





DER RIESE

Walther Pättner

Peter Rosegger

Zu seinem 60. Geburtstag

Der Name Rosegger's ist für mich mit einem der größten Festtage meines Lebens unzertrennlich verbunden. Das war an einem doppelt schwülen Vormittag des Juli. Draußen brütete die Sonne und ich selbst schwitzte im Prüfungssaal des Salzburger Staatsgymnasiums. Ich hatte die Maturitätsprüfung zu bestehen und wurde reif befunden. Wer das Gleiche durchgemacht hat, der vermag mir das selige Gefühl der Freiheit nachzuempfinden, das durch das Herz eines Abiturienten zieht. Am Nachmittag pilgerte ich, losgesprochen von aller weiteren Qual der Logarithmen, der unregelmäßigen Verben und der endlosen Geschichtsdaten, auf den Mönchsberg, einen Band Rosegger in der Tasche. Es war das erste Geschichtenbuch, das ich von dem Dichter las. Was es war, davon habe ich heute keine Ahnung mehr. Unvergeßlich wird mir aber der lauschige Winkel bleiben, wo ich unter den rauschenden Bäumen las und las, bis mir die Dämmerung das Buch leise aus der Hand nahm. Diese Stunden waren ein Gottesdienst... die Vermählung einer jungen freiheitsjubelnden Seele mit echter Poesie.

Seitdem sind fast zwei Jahrzehnte vergangen, daß mir Rosegger mit seinen Werken ein treuer Begleiter geblieben ist, der mir von Jahr zu Jahr immer wieder neue Festtage zu bescheeren wußte. Wenn es heute der Jüngere übernimmt, dem Meister ein kleines Ehrenkränzlein zu winden, so geschieht dies mit jener unverminderten hohen Freude an dem Schaffen des steirischen Poeten, die mir ein schimmerndes Erinnerungsjuwel meiner Jugend geblieben ist.

Was ist in all diesen Jahren im deutschen Dichterwald emporgeschossen und wieder verschwunden! Unkraut und Schlinggewächs neben ragenden Tannen und Fichten. Und ein solch kräftiger Waldbaum mit knorrigen, widerstandsfähigen Wurzeln, die sich tief in das Erdreich gruben, das war Rosegger von allem Anfang an. Wie sein Leben, so sollte eigentlich das deutsche Dichterleben sein. Sollte aufwachen im Volk statt im Literaturcafé! Sein Genius sollte nicht künstlich beschritten werden durch Schulen und Moden! Aus Schulbänken ist noch selten ein dichterisches Genie hervorgegangen. Im Gegenteil. Unsere Größten waren miserable Studenten, der Schreck der Professoren, dafür aber um so glänzendere Autodidakten.

Und nun gar der Peter vom Waldbauern. Wer hätte in dem Hirtenbuben und Schneidergesellen den poetischen Evangelisten eines ganzen

großen Volksstammes geahnt, der durch ihn zu einer geradezu kulturhistorischen Bedeutung erhoben wurde! Man versuche es einmal, den Begriff „Steiermark“ von dem Namen Rosegger zu trennen. Ich glaube, daß in der Unmöglichkeit eines solchen Versuches die eigentliche Bedeutung des Dichters ruht. Wie wenige können von sich behaupten, daß sie den Charakter ihres Volkes für Mit- und Nachwelt endgültig in den goldnen Schaumünzen der Dichtkunst geprägt haben?

Welche Gegensätze und Stufenleitern liegen in dem Lebensgange dieses Dichters! Von seinem ersten literarischen Debut im Kiegenfall bis zu den glänzenden, ja fürstlichen Gesellschaften, vor denen Rosegger später seine Geschichten erzählte. Dieses erste Debut läßt sich nur allerdings mit dem Auftreten eines unserer Defadenten nicht vergleichen, der seine Dichtungen in einem eleganten Salon vor einem Duzend hysterischer Weiber zum Besten gibt. Der Waldbauern-Peterl verpflichtete sich einstens, jeden Abend im Jahr seinen Geschwistern eine Geschichte zu erzählen, wofür ihm diese ihren Antheil an dem Eierkuchen überließen, der nur bei seltenen Gelegenheiten auf den Tisch kam. Auf einer alten Kofhaardecke, die das Lager des Peterl und der Geschwister im „Goastall“ bildete, kam der jugendliche Erzähler der Verpflichtung seiner 365 Geschichten getreulich nach. Köstlich ließe sich auch die Episode in den vornehmen Rahmen der zunftmäßigen Literaturgeschichten fügen, wie der Waldbauernbub sich selbst seinen Kalender sammt Kalendarium, den notwendigen Wetterprophezeihungen und Geschichten schrieb und dieses Opus für zwei Kreuzer Beselgebuhr an die Bauern verlieh. Als er aber im nächsten Jahrgang Pfingsten vor Ostern setzte, büßte er vollständig den Kredit bei seinem Publikum ein. Das hat er schließlich auch verdient.

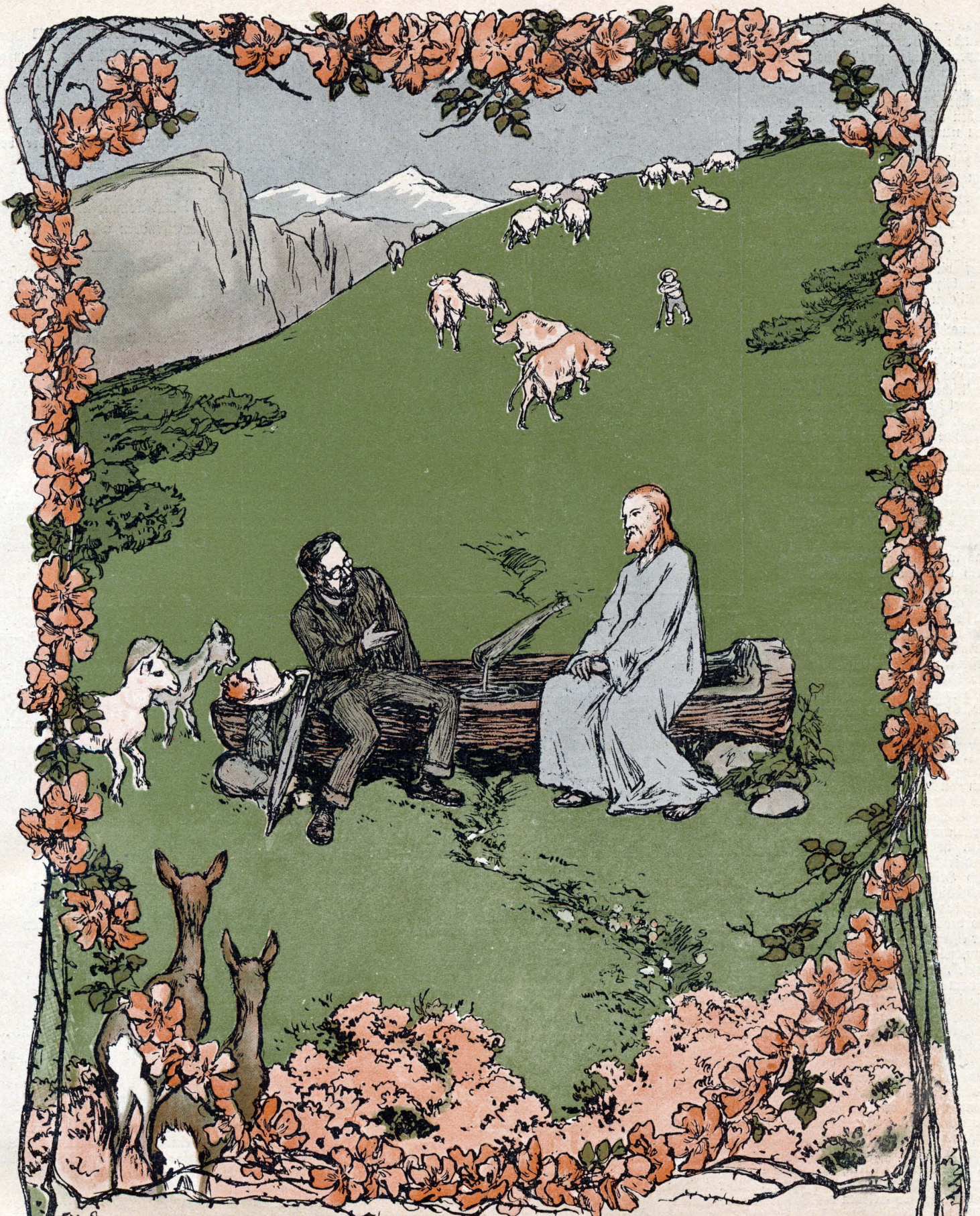
Ich muß jedoch von dem Peterl schön langsam zum ausgewachsenen Rosegger kommen, der so ziemlich mit dem Zeitpunkt beginnt, da sein Firmname volle fünfzehn Pfund „S'chriften“ des Naturdichters in seinem Rückford nach Graz trug, wo Rosegger seinen ersten literarischen Gömmer fand. Diese fünfzehn Pfund haben seitdem reichliche Vermehrung erfahren. Es wäre selbst für den Rahmen einer ganzen Broschüre schwer, eine halbwegs erschöpfende Darstellung des gesammten Schaffens Roseggers zu geben.

In zahlreichen Schriften hat Rosegger seine eigene Jugend geschildert. Da ist zunächst das prächtige autobiographische Buch: „Heidepeters Gabriel“, das man immer wieder mit neuem Genuß liest. In seinen „Erinnerungen aus der Jugendzeit“: „Walldheimath“ schildert der Dichter die Kindesjahre, all die kleine Welt, die ihn um-

gab, mit ihren rührenden, menschlich einfachen, oft auch recht drolligen Gestalten in unübertrefflicher Anschaulichkeit. Das kleinste Ding, an dem der Alltagsmensch gleichgültig vorübergeht, wurde schon dem Knaben Erlebnis, dem Manne dichterisches Motiv. In einem weitem Bunde der „Walldheimath“ begleiten wir Rosegger auf seinen Lehrjahren als Schneider. Wir sitzen mit ihm „auf der Ster“ in den verschiedensten Bauernstuben, lernen die mannigfaltigsten Charaktere kennen. Diese Menschen prägen sich uns für immer ein, wir glauben, selbst ihre persönliche Bekanntschaft gemacht zu haben. Das ist das Bewundernswürthe an Rosegger's Kunst, daß er uns Typen vor Augen zaubert, wie sie schärfer nicht mehr umrissen sein können. Gerade der Umstand, daß er sich selbst vielfach in den Mittelpunkt der Begebenheiten stellt, macht diese nur noch plastischer und lebendiger. Wir sehen gleichsam mit den Augen des Dichters, hören mit seinen Ohren und fühlen mit seinen Nerven. Rosegger ist einer der genialsten Ich-Erzähler, die es je gegeben hat. Das Geheimniß des eigenthümlichen Reizes dieser Ich-Novellen scheint mir darin zu liegen, daß der Autor mit seinem eigenen Ich nie posirt, sondern dasselbe in den Gang der verschiedenen Geschichten wie etwas Selbstverständliches, etwas Naturnothwendiges einzufügen versteht. „Als ich jung noch war. Neue Geschichten aus der Walldheimath“ und „Mein Weltleben oder Wie es dem Waldbauernbuben bei den Stadtleuten erging“ sind zwei weitere Bücher, in denen Rosegger über erste und heitere Erlebnisse plaudert, uns neue Bekanntschaften vermittelt, menschliche Schicksale, an denen er seinen Antheil hatte, poetisch verfläht.

Die Sammlungen seiner Novellen füllen zahlreiche Bände. Zu den am Meisten verbreiteten Sammlungen dürfte das „Buch der Novellen“ gehören, das wahre Perlen volkstümlicher Erzählungen enthält. Rosegger liebt es nicht, seine Motive breit auszuspinnen oder bis auf alle ihre seelischen Details zu erschöpfen. Er ist ein Freund von knappen Situationen, raschen Vorgängen. Die Liebe spielt in diesen Geschichten eine überwiegende Rolle. Nie sentimental, nie konstruirt, stets mit dem gesunden Hauch der Ursprünglichkeit und eines naiven Freimuthes in ihren Aeußerungen.

Zu denjenigen Schöpfungen, welche wegen ihrer realistischen Kraft von den Schriften Roseggers sicher ihren Platz bei der Nachwelt behaupten werden, gehört sein Novellenband: „Dorffinden“, ein kulturhistorisches Monument, aus Granit gehauen. Ergößlicher Humor, mitunter ein derber Schalk und ein ebenso klares Auge als mitfühlendes Gemüth für die Schwächen der Menschen leuchtet aus den Schwänken und Schurken: „Der Schelm



Seinem lieben steirischen Landsmann
Peter Rosegger zum 60. Geburtstag

(31. 7. 03)

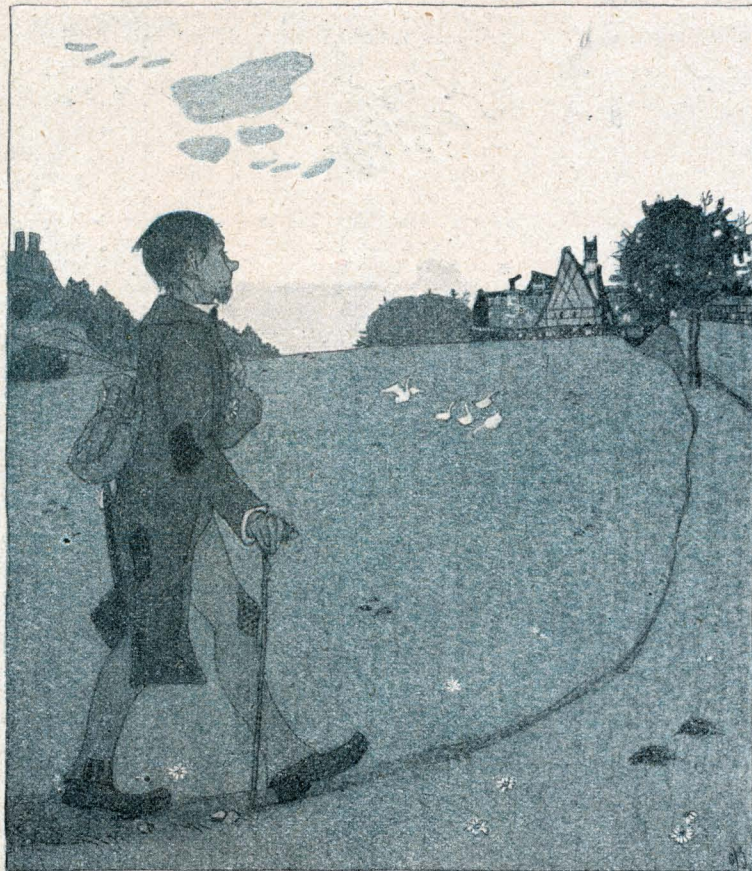
Arpad Schmidhammer

aus den Alpen.“ Ein weiterer Band: „Sonderlinge aus den Alpen“, bringt eine solche Fülle eigenartiger Typen, daß man damit einem Duzend der landesüblichen „Volksstücke“ wahres Leben einhauchen könnte. Unter den neuern Novellenbänden Kofeggers dürfen namentlich seine „Idyllen aus einer untergeordneten Welt“ und sein harzfrisches Buch: „Der Waldvogel. Neue Geschichten aus Berg und Thal“ nicht unerwähnt bleiben.

Die höchste Vollendung hat Kofegger im Roman erreicht. Auf diesem Gebiete liegt auch der Gipfelpunkt seines ganzen poetischen Schaffens, der gigantische „Gottsucher“, der von keinem der nachfolgenden Werke übertroffen wird. Wie ein ungeheurer Bergries ragt dieser Roman über Kuppen, lieblichen Hügeln und idyllischen Waldhüttern empor. Er gehört mit seiner ganzen düsteren, dämonischen Kraft in das klassische Repertoire der Weltliteratur. Dieses Buch ließ mich stets bedauern, daß Kofegger, mit einer einzigen Ausnahme, nicht als Dramatiker aufgetreten ist. Wer imstande war, einen „Gottsucher“ zu schreiben, der hätte uns vielleicht ein Volksdrama bescheert, das in seiner elementaren Wucht noch weit über Anzengruber hinausgegangen wäre. Und wenn es der Stoff des „Gottsucher“ selbst gewesen wäre: die Verfluchte, verwehnte, aus der Gemeinschaft der Christenheit ausgestoßene Waldgemeinde. Was die löbliche Censur dazu gesagt hätte, das ist eine andere Frage. Und wenn auch im Drama nur ein einziger Berggipfel alles Weitere überragt hätte, Kofegger hätte für die Bühne immer noch viel Interessantes zu bieten gehabt. Wie viel dramatische Lebendigkeit liegt in seinen Geschichten! Welcher Meister stimmungsvollster Milieukunst ist er gegenüber Duzenden von Milieufasern, die uns mancherlei Auswüchse der Moderne bescheert haben!

Während uns im „Gottsucher“ das religiöse Problem in überwältigender Gestalt entgegentritt, ist es in den „Schriften des Waldschulmeisters“ die Natur, deren unvergängliche Gewalt und Heiligkeit unsere Seele erfüllt. Die Größe und Wichtigkeit des behandelten Problems ist überhaupt das Charakteristikum aller Romane Kofeggers. So dröhnt denn auch in seinen neueren Romanen der eiserne Schritt der sozialen Frage, ob der Autor nun, wie in den erschütternden Büchern „Jakob der Letzte“, den Untergang einer Gemeinde von Waldbauern wegen der Aufforstung schildert oder ob er, wie im „Ewigen Licht“, die Industrie mit ihren Maschinen und der entmenschenden Kultur die Totengräberin des freien unverdorbenen Waldbauern sein läßt.

Als ein Gegenstück der Vernichtung eines Volkstums durch die Kultur gestaltet Kofegger in seinem Romane: „Erblegen“ die Rückkehr eines Kulturmenschen zu den primitiven Verhältnissen des Bauernstandes. Eine gewisse pessimistische Färbung, jedoch nicht ohne Lichtblicke, trägt Kofegger's neuester Roman: „Weltgift“. Das rein didaktische Element tritt auch darin, wie in den vorhergehenden Problem-Romanen, deutlich hervor. Wer jedoch das innerste Seelenleben des Dichters kennen lernen will, der lese sein herrliches, lichtvolles, ausgeglichenes Buch: „Mein Himmelreich“, ein offenes und unumwundenes Glaubensbekenntnis des Dichters auf der Grundlage des freien Christentums. Ein Buch voll Manneswürde und goldener Sentenzen.



Heimkehr

Otto Bauriedl (München)

Besser als alle Essays über ihn hat Meister Kofegger sein Schaffen selbst gezeichnet, wenn er in seinen Erinnerungen: „Mein Weltleben“ schreibt: „Der Autor hat die Genugthuung erfahren, daß seine Schriften in der weiten Welt auch zu den Armen sprechen, um — wie es seine Absicht ist — zu erquickern und zu erheben, dort wo es am meisten noth thut. Vor allen Dankeskundgebungen haben mich stets solche am meisten gefreut, die aus den Krankenzimmern, aus den Straßhäusern, aus den Hütten des Glends kamen mit dem Geständnisse: Du hast uns getröstet, erheitert, den Glauben an Gott und Menschen wiedergegeben. — Daß mir solches manchmal gelungen, ist meine stolze Freude, für die ich Gott, der sie gab, in Demuth danke.“

Schier überraschend kommt uns die Erkenntnis, daß der Mann, dessen jugendfrische Art im Wandel der Jahre unverändert geblieben ist, nun schon an der Schwelle des Greisenalters steht. Ein weiter Weg vom Waldbauernhub bis zum Sechziger. Aber ein Weg voll echten, stetig aufsteigenden Erfolges, der nie die Kühnheit der Reklame gebraucht, der aus sich selbst wurde, weil er werden mußte. Denn seine Grundlage war das Volk, dem Kofegger mit aller Fasern seines Daseins angehört. In die Festfreude tönen mir immer und immer wieder wie der reine Glockenklang einer weltabgeschiedenen Waldkapelle die Worte: „Daß mir solches manchmal gelungen, ist meine stolze Freude, für die ich Gott, der sie gab, in Demuth danke.“ **Rudolf Grein**

Eheglück

Erst „ein Herz und eine Seele“,
Dann „zwei Herzen und ein Schlag“,
Später immerfort Krakehle,
Schließlich Schläge Tag für Tag.

Aphorismen

Von Paul Nikolaus Cossmann
Von den Wegen Gottes gibt es keine Landkarte.

—
Gegen Talent kann der beste Kritiker nichts machen.

—
Kunst kommt nicht vom Können, sondern vom Wissen.

—
Kunstwerke — Naturgesetze, in Schönheit eingewickelt.

—
Meden wie ein Gott, handeln wie ein Thier: ein Mensch.

Kleine Fabeln

Die Beurtheilung

Das Lied der Nachtigall mag ja ganz nett sein! sagte ein Ochs. Aber eines vermiße ich daran: das sind die mächtigen, brummenden Töne, die ja die Grundlage alles Gesanges in der Welt bilden müssen!

Grundsätze

Sag', lieber Neffe, sprach Meister Grimbart zu Reineke, hast du eigentlich auch Grundsätze? — O, erwiderte Reineke schmunzelnd, allerdings, mein Lieber! Ich habe einen ganz festen Lebensgrundsatz, nämlich zur rechten Zeit immer den rechten Grundsatz zu haben. So komme ich sehr gut vorwärts!
H. Nitschke

Sommertag

Heut bin ich tüchtig ausgeschritten,
Bald diesen Weg und jenen bald,
Bis es die Süße nicht mehr litten —
Nun rast ich hier im Söhrenwald.

Der Tag so warm, die Luft so gläsern,
Es flirrt von fern — und alles stumm,
Scheu hebt sich nur aus kurzen Gräsern
Ein Otterkopf und sieht sich um.

Kein Laut des Lebens in der Nähe,
Mir wird so trüb und still zu Sinn.
Und einsam streicht die Mandelträhne
Weiß Gott wohin . . . weiß Gott, wohin . . .

Paul Schede

Legende

Zarathustra war der weiseste unter den Sterblichen. Er schrieb ein Buch. Und als er das Buch geendet hatte, schrieb er darunter: „Dieses Buch ist das tiefste, welches die Menschheit beßt.“

Und Zarathustra hatte einen Zünger, welchen er liebte. Der las das Buch. Und als er es zu Ende gelesen hatte, schrieb er unter des Meisters letzte Worte: „Zarathustra hat Recht. Mir aber ist es noch — zu hoch.“

Und er verließ den Meister zur selbigen Stunde, um das — noch tiefere Buch der Menschheit zu suchen.
M. Rieß

„Der Jäger“ von Wilhelm Leibl

Erinnerung von Anton Freiherrn v. Perfall

Seltfam, wie die Kettenglieder des Lebens sich verschiedenartig ineinanderfügen! Einmal mit betäubendem Schmiedelärm, Essensprühen und Muskelschwellen, dann wieder ganz unmerklich, als ob sie aus Wachs wären, daß man ihren Schluß gar nicht merkt und gerade die sind oft die festesten, wenn man nach Jahren einmal vielleicht die Stärkeprobe macht.

Ein richtiger Junker, festgewurzelt auf seinem Boden, der Heimath seiner Sippe seit 400 Jahren; das alte Schloß weit hinausblickend über das schönste bayrische Land, bis zur Alpenkette, seine ganze Jugend erfüllend, sein ganzes Denken und Empfinden; in altväterischer Enge erwachsen, mehr instinktiv, von dem ehernen Schritt einer neuen Zeit durchzittert, — unten im Dorf am See — Unterschondorf heißt die längst zerstörte herrliche Idylle von damals — in einer ärmlichen Fischerhütte ein Maler — so ein heimatloser Strichvogel, wie sie zu Hunderten alle Jahre am Seegeflade einfallen, — ein Norddeutscher.

„Red'n thuat er, zum schama“ und „grad Schlappschuah hat er an, a Hosn und a Hemmat — scho' a ganz b'junderer“, so lautete der Bericht.

Im Wirthshaus zu Unterschondorf, im alten, von dem schon längst keine Spur mehr da, trafen sich die Beiden, der Junker und der Maler! Die Stube glich einer Schiffsfoje, so eng, so nieder, mit dem kleinen roth gestrichenen Fenster, den schweren Deckenbalken — ewiges Dämmerlicht. Sie konnten sich kaum in die Augen sehen.

Ein sonderbarer Maler, mit den breiten Schultern, den flobigen Händen! Ein weißer Hühnerhund zahnte dem Junker unter dem Tisch entgegen. Erst als derselbe sich des väterlichen Auftrages entledigt, der in einer Einladung zur Hühnerjagd bestand, erfolgte die Surechtweisung.

„Coush, Perdry! Ich weiß jar nich — das verdammte Vieh! Sie müssen schon entschuldigen —“

Der Junker war ich, der Maler war Wilhelm Leibl. Wir drückten uns die Hände, das heißt, er drückte, ich unterdrückte einen Schmerzensschrei, sahen uns fest in die Augen und — ich kann's ehrlich sagen — waren uns gut von der Stunde.

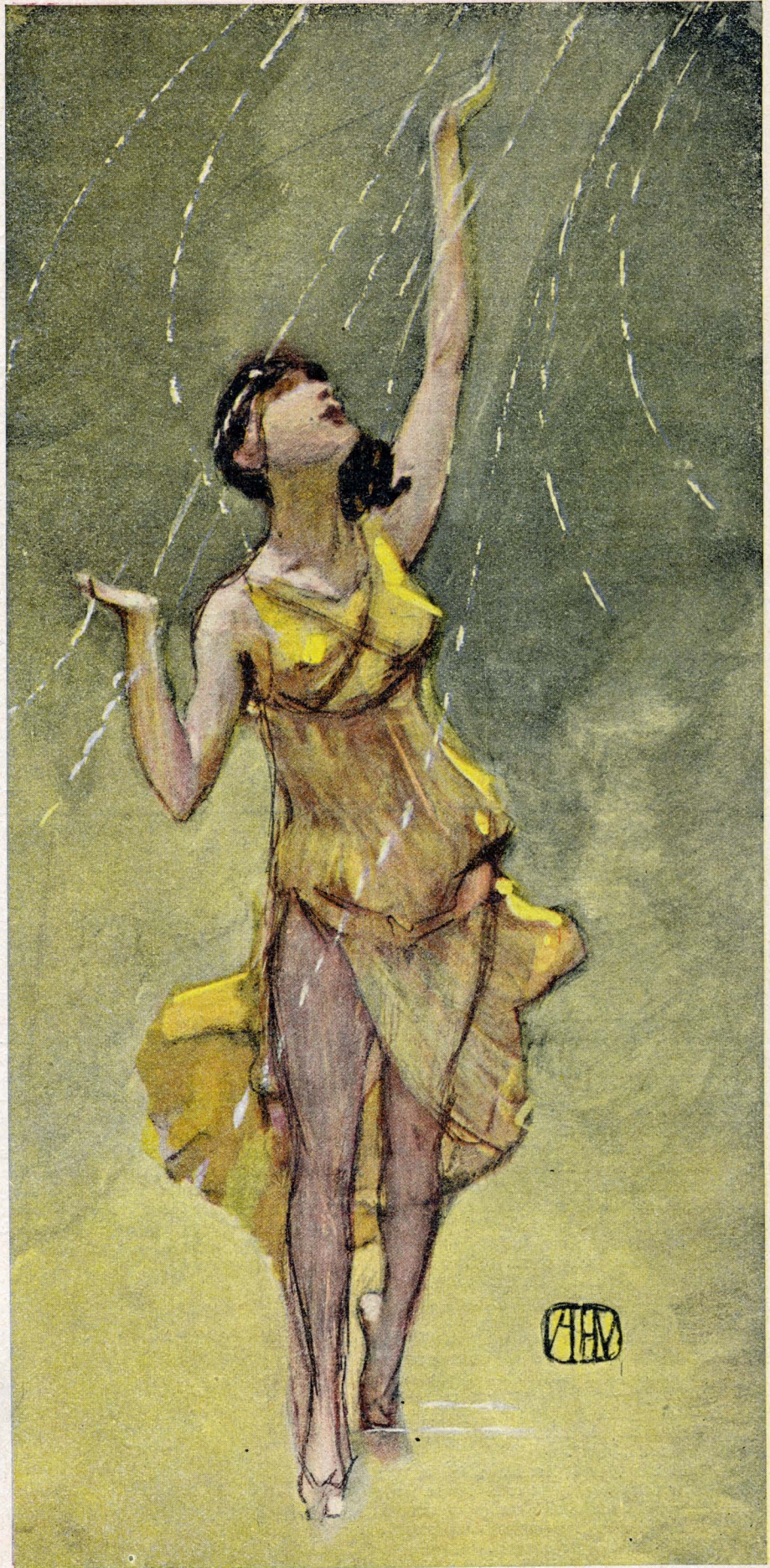
Zuerst war die Jagd das Gemeinsame, dieses freie Streifen und Abenteuern durch Feld und Wald, Rückenliegen auf Wiesen und Wolkengucken, dann brachte uns der heimliche Abend näher beim Wirth „beim Kerzenscheine“. Es blieb nicht bei der Jagd, die genossene Natur führte zur Kunst.

Der schwerfällige Mann erglühte in heiligem Eifer, fluchte, daß die Wände dröhnten, über Unverstand und Stümperei und schwärmte, bis ihm die Augen feucht wurden, von seinen Ehrfürchten.

Ich stand ihm völlig naiv gegenüber. Das gefiel ihm, da gab's noch was zu biden. Er weichte mich allmählich in sein Schaffen und Wollen ein, noch widerstrebend und doch begierig auf die Wirkung, gerade auf mich. — Sie war eine erschütternde, entscheidende. Er fand vielleicht nie mehr einen so unmittelbaren Gläubigen wie mich, einen so bedingungslosen Anhänger, der mit einem Schlag, die absolute unumstößliche Echtheit seiner Kunst, nicht erkannt, das will ich nicht sagen, — herausfühlte, der ohne jede Schulung sofort auf die intimsten Reize seines Pinsels reagirte. Er schätzte das auch, gerade zu der Zeit, in der ihn die Besten nicht voll erkannten, so wenig ihm auch das „Barönnen“, wie er mich in gutmüthigem Spott nannte, als Beurtheiler nutzen konnte.

Wir wurden Freunde, genossen zusammen selige frohe Tage. Ein Naturfanatismus hatte uns ergriffen, ein jäher Drang, immer mehr in ihr aufzugehen, alles abzustreifen, was uns dabei hinderlich, — das Gewand am Leibe war uns zuwider. Stunden verbrachten wir nackt auf dem Deck seines Kutters, auf freier See, bald uns hineinstürzend, bald auf dem Rücken träumend, bald fischend, bald nach Möven und Tauchern schießend. Oder wir verkrochen uns in das Moos, tief hinein in die Schilfwildniß, — und hielten da eine förmliche Bucht- und See-Siesta. Die Sonne verbrannte uns, der Regen wusch die Farben aus unseren Gewändern; wir waren Wilde geworden, soweit es noch möglich war. Da stieg plötzlich das Verlangen in ihm auf mich zu malen, — zwingend wie immer. Es war vielleicht der schöne Traum, den wir zusammen geträumt, den er malen wollte. Er versprach sich viel davon.

„Hinstellen will ich Dich, Kerlchen, daß sie gucken sollen!“ Es war August. Der Platz war gleich hinter dem Hause am Seeufer. Er stapfte in der Wiese umher, als ob



SCHIMMERNDE TROPFEN

Hoffmann v. Vestenhof

er ein Haus hinsetzen wollte, hinter ihm froch Perdry, in slavischer Unterwürfigkeit, Schritt für Schritt.

Ich blickte hinaus auf den See nach Enten und Tauchern. Es war ein grauer Tag; den lieben sie. Hinter mir schraubte es: „Teufel, es geht nich — zum Verrücktwerden!“

Ich kümmerte mich nicht darum, ein Hor fesselte mich ganz, der auf Büchsenhufweite vom Ufer auftauchte. Vor mir stand ein Weidenbaum, dessen Geäst mir die Sicht darauf nahm. Ich trat auf ein Stück Holz, das in der Wiese lag, — da tauchte der Hor wieder auf. Ich wollte mich wenden, den Freund darauf aufmerksam machen, der auf diese Distanz jeden mit der Büchse schoß — ich blieb in halber Wendung wie erstarrt, so brüllte er mich an: „Halt! Stille! Rühr Dich nicht!“ Dabei zog sich seine Stirne in tiefe Falten und der Blick eines Wölfers ruhte auf mir. Die zurückgedrehte Hand schmerzte mich etwas, ich wollte sie wenden — da schoß ihm das Blut in das Gesicht und seine Faust ballte sich. „Willst Du die Hand lassen, Mensch?“ Ich sah, wie das Herz ihm schlug, wie er jede Linie mit dem Auge berührte, in sich einsaugte, — in dem Augenblick war das Bild „Der Jäger“ geworden! „Großartig!“ flüsterte er immer wieder, die Augen halb zugekniffen, „und das Bäumchen in der Luft! Wer das so machen könnte!“

„Du!“ erklärte ich.

„Ja, ich! Zum lachen — Keiner!“

„Jedenfalls besser, als irgend einer —“

„Meinst Du? Wirklich? Na, dann versuch' ma's halt!“ setzte er in einem komischen bayerischen Dialekt hinzu. Das that er nur in bester Laune. „Aber mein Hündchen“ muß auch darauf. Ruf' ihn einmal.“

Perdry folgte nur widerwillig. Ein Zuruf seines Herrn ließ ihn wie vom Blitz getroffen in's Gras sinken.

„Großartig!“ flüsterte er wieder. „Jetzt wartet einen Augenblick, — gleich bin ich wieder da.“

Perdry und ich waren jetzt eines für ihn, seine Modelle. Er eilte dem Hause zu. Wir mußten uns nicht, nur Perdry verdrehte die Augen nach seinem Herrn, und als er endlich mit Staffelei und Palette daher stapfte, zitterte er leise mit der Schwanzspitze.

Leibl faßte Posto. Er merkte jede leise Veränderung der Linie, so stand ihm der erste Eindruck fest. Er setzte sich, griff zu Pinsel und Palette, athmete tief auf, — die höchste Anspannung des Willens lag in seinem Blick, in seinem eisernen Antlitz. Jetzt wagte ich es selbst nicht mehr, mich zu rühren. Perdry war nur mehr ein regungsloser weißer Fleck in der grünen Wiese, er wußte längst, was es galt.

Das Werk begann. Die Stellung war mehr als ermüdend, der Arm schmerzte mich. Er achtete nicht darauf. Machte ich eine Miene, eine Pause zu machen, drohte er mir mit der Faust. Er arbeitete mit Anspannung seiner ganzen Kraft, mit zurückgehaltenem Athem. Als er dann endlich selbst aussetzte, stand der obere Theil des Hutes auf der leeren Leinwand, sonst nichts, kein Strich.

Ich sah ihn fragend an. „Keine Skizze, — gar nichts? Da willst Du Dich nicht irren?“

„Unfinn! Irren! Dann schmeiß ich's kaput, die ganze Jeschichte.“

Mit dem Hut, ein wenig grauer Hintergrund daran gesetzt, beendigte er die erste Sitzung.

Er malte jeden Tag, unabhängig von jeder Beleuchtung. — Ein eigenartiges Leben begann. Ein Dritter stand zwischen uns, der Mann auf der Leinwand. Wir nannten ihn „Er“, und sprachen von „Ihm“.

Leibl war glücklich, er beobachtete mich, wenn er hinter mir ging, wenn er an meiner Seite saß, — oft mitten im Gespräch machte er nur mit der Hand ein Richtungszeichen und ich wandte den Kopf und den Körper darnach.

Er lebte nur in mir, ich war seine Welt, in der er immer Neues entdeckte. Mein Wesen erfüllte ihn ganz. So muß man malen, mit der

großen Liebe zur Erscheinung im Herzen, gleichviel, was sie vorstellt.

In Allem und Jedem steckt die ganze Schöpfung, nur heraussehen, herausfühlen, das ist die Kunst. Und die war sein eigen. Oft traten auch bei ihm arge Depressionszustände ein, qualvolle Zweifel stiegen in ihm auf, er vernichtete oft die Arbeit von Wochen, mit der Spatel; oder der Jagdteufel ergriff uns wieder, trieb uns in's Moos, in's Feld, auf den See. Dann spottete er jeder Kunst. „Wozu malt man denn — als ob man je die Natur erreichen könnte — da schau hin — den Baum in der freien Luft — nicht der — weiter links —“

Packte ich ihn dann: „Da hast Du's ja — nicht der — warum nicht der, sondern der? — Darin liegt's ja eben in der Auswahl — darum malt man — das ist die Kunst. — Die Natur kann auch recht langweilig sein, dumm einfach, gräßlich dumm —“

Dann kollerte er wie ein Hahn und konnte nichts erwidern. „Auswahl! Lächerlich! Auswahl! Treff ich eine Auswahl? —“

„Eben hast Du's gethan — immer thust Du's, unbewußt!“

Am heftigsten ging es in den Sitzungspausen her. Das tausendfältige Geäst des Weidenbaumes hinter mir hatte es mir angethan, das er, in meinen Augen, schon mit mehr Bosheit als Kraft, bis in die zufälligst sich ergebenden Figuren verfolgte. Ich hielt nicht zurück mit meinem Urtheil. Eben so über den Ast, auf dem ich stand, mit seinen unzähligen Zufälligkeiten, mit deren peinlicher Wiedergabe er sich mühte.

„Das ist einfach Sünde, solche Kraft daran vergeuden — Bornirtheit!“

„Natürlich, so reden sie alle — Kraft daran vergeuden! Als ob einer je genug davon hätt', um dem Unbedeutendsten in der Natur gerecht zu werden. Kraft vergeuden! Wenn ich nur genug davon hätt' für das Bäumchen da —“

Dann träumten wir wieder im Grase liegend, in die Landschaft hinaus, über Wiese und See. Vor uns das Bild, das stetig heraus wuchs aus der Leinwand. Wunderbar legte sich die graue Luft um die Gestalt. Das entzückte ihn selbst — diese weiche Feuchte, aus der sie sich so kräftig hob, und doch wieder nicht zu plastisch, ganz eins mit dem Raum, und die Wiese mit dem zarten Gehlümel und der weiße Perdry mitten darin, wie Potter ihn nicht vollendeter gemalt, — nur die über dem Gewehr hängende Hand wollte sich nicht fügen. Sie wollte nicht organisch werden, sah immer aus wie in den Nermel gesteckt. Das freie unwillkürliche Hängen kam nicht heraus, unzählige male kratzte er sie aus, schalt mich, daß ich ihre Lage immer verändere. „So eine verdammte Pfote, wegschießen könnt' ich sie Dir!“

Und heute noch quält mich was daran, viel leicht macht es das Mitterleben dieses Kampfes. Er war selbst nie ganz zufrieden damit.

Für mich wurde das Bild, das ich Strich für Strich aus der Hand des Meisters entstehen sah, zur Schule künstlerischen Schaffens. Alle Zwecke klärten sich in mir, alle Ziele rückten mir näher.



W. Volz †

Die ganze Kraft eines großen Werkes strömte von ihm auf mich aus. Wenn ich an alle meine Herrn Professoren denke, Gott habe sie selig, was sie alles mir eingepaukt, mit was sie mich alles gequält, und an diese Stunden in der Wiese am See, und ich wäge ab was ich gewonnen, wie schnell all der todte Kram in die Höhe, gegen die Schaale voll lebendiger Kunst.

Der November kam darüber, der erste Schnee. Ich erinnere mich noch gut des Tages. Leichte Nebel zogen über den See. Silbergraue Stimmung. Leibl hatte eine ihm sonst ungewohnte Unruhe erfaßt. Er trat immer wieder zurück, packte da, packte dort an, plötzlich warf er die Palette in's Gras, und athmete tief auf.

„Komm' her.“

Ich folgte ihm. Das Bild war fertig. Seine Fassungskraft erschöpft. Jedes Mehr hätte dem Tropfen in ein volles Gefäß geglichen, der nur die Ruhe stört.

Er sah mich an. Ich antwortete nicht. Lange betrachteten wir das Bild. Es war aus einem Guß, ein Stück Natur, in dem alle Kleinlichkeit des Details völlig aufging in der Größe der Empfindung. Ein Stück Natur, hindurch gegangen durch eine starke Künstlerseele, verklärt durch ihre eigene Harmonie.

Ein Mensch, ein Weidenbaum, ein Stück grauer Himmel und eine flache Wiese — keine Götter, keine Helden, keine Farbenpracht, nichts erzählt, nichts erträumt, — doch packt's Einen wie Ehrfurcht davor.

So erhaben ist erlebte Natur. —

„Janz gut? Nicht?“ fragte er plötzlich im Anschauen versunken.

Ich drückte ihm die Hand. „Dein Bestes vielleicht.“

„Das frent mich, daß Du das glaubst.“ Er preßte mir die Hand fast ab.

„Uebrigens war es höchste Zeit, übermorgen muß ich nach München.“

„Uebermorgen schon? — Schade! — Es war doch eine schöne Zeit!“

Die Augen wurden ihm feucht, mir auch. Wir fühlten Beide, so schön kommt's nicht mehr, wir stehen vor einem Ende.

„Plagen habe ich mich genug müssen mit Dir, — Lunder —“ fügte er dann bei, seiner Bewegung sich schämend.

Er nahm das Bild und trug es wie einen Schild in's Haus. Wir trafen uns nicht mehr den andern Tag. Ueberhaupt nur mehr flüchtig, im Winter, in der Stadt, unter Menschen, auf Stunden. Dann nie mehr. Er wurde zum Einsiedler, ich zum Weltenbummler und Geschichtschreiber.

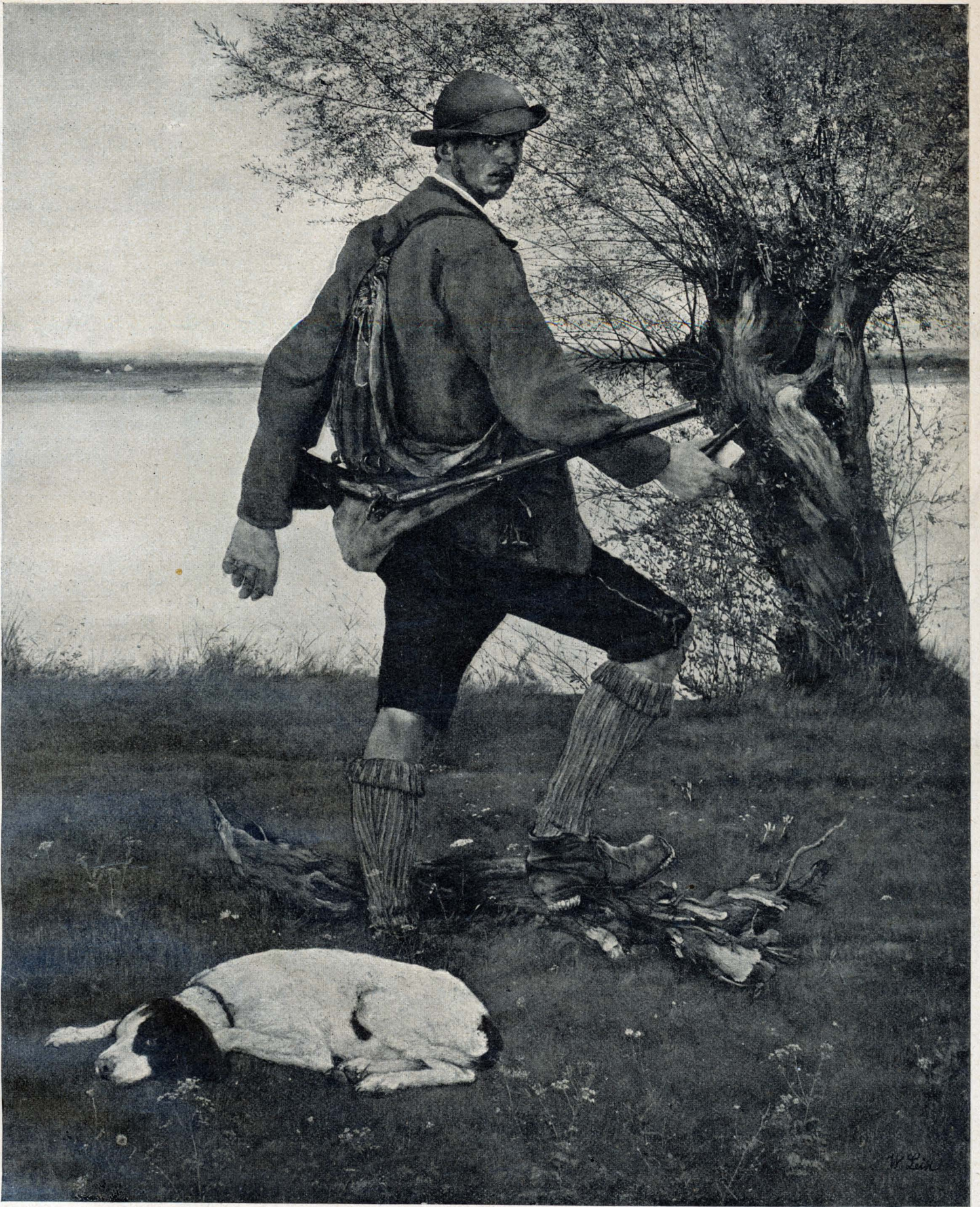
Voriges Jahr kam ich nach Berlin in die Nationalgalerie. Meine erste Frage an den Diener war nach Leibl. Ich eilte hin. Erst sah ich die herrlichen Dachauerinnen, dieses Werk eines Kraftgenies, dann als ich mich wandte, — den Jäger!

Er stieg mir in der Kehle auf und mein Blick trübte sich. Seit dem Novembertag am See hatte ich das Bild nicht mehr gesehen. Den Meister deckte seit einem halben Jahre die Erde.

Es war ein seltsames Prüfen und Betrachten von uns Beiden, dem Jäger und mir nach 26 Jahren; und der Perdry schielte so mißtraulich heraus aus der saftigen Wiese.

Was da alles aufstieg, zu mir sprach: Die Jugend, die Heimath, der tote Freund und Lehrer, die erste Begeisterung, der erste Schaffensdrang, die ersten Sonnen und Sterne, die längst verblühen! Ich würgte an meiner Bewegung. Ein Herr sah so schon ganz erstaunt, bald auf mich, bald auf das Bild. Was war denn gar so Bewegendes daran? —

Dann kam allmählich der Friede über mich, der Friede des Sees, der Wiese, des Weidenbaumes, des selbstbewußten Jägers dort, festgestimmt auf vaterländischer Erde; er wird über Jeden kommen, der sich darein versenkt, und es ist kein Anderer, als der Friede des großen Künstlerherzens, das damals am Ufer des Sees so kraftvoll schlug im Bilden und Schaffen.



(Mit Erlaubniss der Photogr. Gesellschaft Berlin)

Der Jäger

Wilhelm Leibl †



Handel

Erich Wilke

„Nu, Herr Graf, werd' ich Ihnen sagen: Ich werd' bezahlen für das Pferd vierhundert Mark in baar und werd' Se wählen außerdem in Landtag.“

Klassische Zeugnisse

Der Herrgott liebt die Welt,
Hat d' Priester erschaffen;
Der Teufel, sein Feind,
geht her
Und macht daraus Pfaffen.
(Nesegger)

Bombardiert mit Distel-
köpfen frisch die Pfaffen
aus dem Land!
Nehmt ein Glas des besten
Weines auf der Priester
Wohl zur Hand!
(A. Grün)

Scheltet mir nicht die
Pfaffen; sie kennen des
Menschen Bedürfnis;
Denn wie ist er beglückt,
plappert er morgen wie heut!
(Goethe)

Den jedes Pfaffenwort,
Gleich reißt zu Thränen fort,
Der ist, wenn das Gefühl
verpufft,
Zumeist ein Schwächling
und ein Schuft.
(Fr. v. Saller)

Schulhumor

Professor (griechische
Grammatik vortragend):
λῶω heißt ich wasche, λῶωμαι
ich wasche mich, das kommt
aber seltener vor.

Lehrer: Beschreiben Sie
mir die Ritterburgen!

Schüler: In den Ritter-
burgen befanden sich außer
den Ritterjäten auch noch
heizbare Frauenzim-
mer.

Lehrer einem Schüler
wegen Schwäzens einen
Verweis ertheilend.

Schüler: Bitte, ich habe
ja gar nichts gesprochen!

Lehrer: Ist schon gut,
das ist jetzt ganz gleich, ob
Sie zwei Worte oder ein
halbes Wort, oder gar nichts
gesprochen haben, gesprochen
haben Sie!

**Ein
Münchener Schriftsteller
seinen Berliner Kollegen**

Enkere Aesthetik
Die hab' i eh' dick.
Enkere Erotik
Die hab' i fo dick.
Enkere Kritik
Wie hab' i die dick!
Und enker' Dramatik?
— Die hab' i aa dick!

Neues von Serenissimus

„Da schreibt mir unser
guter Oberhofmarschall von
Lugano: ‚Sizze wieder
mal auf Lieblings-
fleckchen —.‘ Ja, kann er
denn noch auf was Anderm
siben?“



Das Nietzsche-Denkmal für Berlin

Die glückliche Art, mit welcher alle Schwierigkeiten der Wagner-Denkmal-Angelegenheit in Berlin gelöst wurden, das eminente Geschick, der feine Takt und nicht zum wenigsten der köstliche Humor, welchen alle beteiligten Kreise dabei dokumentierten, er-muthigte einige beherzte Männer des Thiergarten-viertels, dem Philosophen Nietzsche ein Monument zu setzen.

Der Vorsitzende des Komitees, Heringsmaller Schulzke wendete sich alsbald mit einer Postkarte „mit Ansicht“ an Dr. Horneffer vom Nietzsche-Archiv in Weimar und richtete die ergebnste Frage an ihn, ob er einige Auskunft über das Leben und Wirken Nietzsches ertheilen könnte. Von be-sonderem Interesse wäre es, zu erfahren, ob und wo der Schöpfer des „Uebermenschen“ sein „Jahr“ abgedient hätte, da man ihn gerne zu Pferde und in Uniform darstellen möchte.

Dr. Horneffer erwiderte mit verbindlichen Worten, daß aus den vorhandenen Papieren leider nur dies zu ersehen, daß Nietzsche seiner Zeit bei dem „Land-sturm ohne Waffen“ angefehrt gewesen, im übrigen würden die Herren das Nähere im Brockhaus-Lexikon erfahren. —

Unter diesen Umständen lehnten die bereits für die Denkmalsfeier gewonnenen Kriegervereine, welche in corpore mit Musik und Fahne erscheinen wollten, ihre Betheiligung ab, versprachen aber schließlich doch eine Deputation zu senden, unter der Bedingung, daß statt des von dem Komiteemit-gliede Telegraphen-Assistent Meier vorgeschlagenen Festliedes „Trara, die Post ist da“ der Choral „Nun laßt uns gehn und treten“ oder der „Sang an Regir“ gesungen würde.

Die Regierungskreise bewiesen leider nicht das geringste Entgegenkommen.

Bülow entschuldigte sich mit Staatsgeschäften, Podbielski hatte das ihm angebotene Ehrenpro-tektorat mit den entschiedenen Worten abgelehnt: „Ich will mit der Kaufgeschichte nicht zu thun



haben! Rutschen Sie mir auf Gummischuhe den Buckel runter! Außerdem verdurste ich nach der Heuernte.“ —

Dagegen zeigte die Finanzaristokratie lobens-werthes Verständniß. So z. B. der Direktor der Hinterpommern-Bank, Herr Klameik. Dieser ver-

sprach das Ehrenpräsidium sofort zu übernehmen, sobald er seiner „Sitzpflicht“ in Plöhsensee genügt



hätte, ja er stellte auch ein Terrain hinter den Rig-dorfer Gründen zur Verfügung. Die Aktiengesell-schaft Uschinger verpflichtete sich andererseits die nöthigen Mittel zur Verfügung zu stellen unter der Bedingung, daß ihr der alleinige Ausschank in der Denkmalsrestauration und der Vertrieb der „Nietzsche-Brödchen“ und „Uebermenschen-Stullen“ übertragen würde.

So war nun das Unternehmen moralisch und finanziell gesichert. — —

Leider zerschlugen sich die Verhandlungen mit Bildhauer Kense wegen Ankaufs der berühmten Nietzsche-Büste, da der Künstler energisch gegen die von dem Komitee gestellte Forderung, den Hals des Philosophen um die Hälfte zu verkürzen, protestierte.



Nun löste der Vegetarier Müller XV die ihm gestellte Aufgabe in geradezu genialer und muster-giltiger Weise. Nach längerem intensivem Studium der Nietzscheschen Werke nahm er die Worte „Heil uns! Wehe uns! Der Chauwind kommt!“ zur Richtschnur seiner Arbeit und stellte den Philo-



sophen in Gummischuhen unter einem Regenschirm dar. Im übrigen benutzte er die bewährte Sieges-allee-Schablone.

Einige Meinungsverschiedenheiten entstanden bezüglich der Nebenfiguren. Der ursprüngliche Plan, den Riesen Machnow und den „langen Möller“ als Typen des Uebermenschentums zu verwenden, stieß auf einigen Widerstand und so einigte man sich endlich dahin, zwei der hinläng-lich bekannten „blonden Bestien“ an deren Stelle



zu setzen, doch fand die künstlerische Auffassung des Bildhauers nicht allseitiges Verständniß. —

So war der Tag der Denkmalsweihe heran-gekommen und auf die bindende Versicherung hin, daß es nicht nur „nichts kostet“, sondern auch eine Gratisverloofung von Mastgänsen stattfindet, hatte sich die geistige Elite Deutschlands zusammenge-funden.

Eben waren die Töne des Festliedes verhallt, eben hatte Heringsmaller Schulzke die Tribüne bestiegen, als ein fürchterliches Krachen die Luft erschütterte und der prachtvolle Denkmalsbau mit Donnergepolter im Rigdorfer Boden versank. —

Der Staatsanwalt konstatierte folgendes:

Der von dem Direktor der Hinterpommernbank Herrn Klameik gütigst zur Verfügung gestellte Baugrund war ein durch sogenannten „Schiebe-kauf“ erworbenes Schwindelterrain, welches der Last des Philosophen nicht gewachsen war.

Brinkmann



(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Mitesser, Pickeln, Hautblüten, unreinen Teint,
ebenso Sommersprossen dauernd zu beseitigen

lehrt die
AOK-
METHODE



Die natürliche Schönheit zu erhalten und
im höchsten Masse zur Geltung zu bringen

lehrt die
AOK-
METHODE



Die Aok-Methode beschäftigt sich mit allen Fragen der Kosmetik, Pflege der Haut und des Teints, mit Handpflege, Doppelkinn, Falten, Runzeln, Verbesserung der Formen, Mitessern, Sommersprossen, überflüssigen Haaren, Hautblüten, Pickeln, unnatürlicher Röte, fettigem Teint, grauer Gesichtsfarbe, Pflege der Augen, Augenbrauen, Augenwimpern, Haarpflege, Zahnpflege usw.

Ueber alle nur erdenklichen Fragen auf diesem Gebiete werden unsere Freunde unterrichtet.

Die Aok-Methode bedeutet den bedingungslosen Sieg eines aufrichtigen, wahren, logisch richtigen und intelligenten Schönheitspflegesystems über die veralteten Mittel und Mittelchen heuchlerisch vorgetäuschter Schönheit. Die Aok-Methode involviert den vollendeten Triumph von Gesundheit, Kraft und Intelligenz über die stumpfsinnigen, lächerlichen und abstossenden Täuschungsversuche unwahrer und unmöglicher Vorspiegelungen.

Die unglaublichen Torheiten und Absurditäten haben mit wahrer Schönheitspflege nichts zu tun.

Gerade die albernen, läppischen Uebertreibungen sind es, die der Pflege der Schönheit oft den Makel der Nichtigkeit, der Lächerlichkeit angeheftet haben.

Man kann von einer rationellen, hygienischen, intelligenten Schönheitspflege nicht sprechen, wenn man sich nicht der Aok-Methode bedient.

Tausende von intelligenten Damen und Herren mit wirklichem Verständnis für Hautkultur bedienen sich der Aok-Methode. Sie benutzen die Aok-Seife, um ihre Haut zu vervollkommen, zu erhalten, zu reinigen, zur Reinigung der Kopfhaut, zum Weichmachen, Weissermachen und Verbessern roter, rauher, rissiger Hände, bei übermässiger Schweissbildung, als ausgezeichnetes Hilfsmittel für Toilettezwecke, Badeszwecke und für die Kinderstube.

Aok-Methode und Aok-Seife stehen in inniger Wechselbeziehung. Die eine darf nicht ohne die andere angewendet werden, wenn man ganze Erfolge erzielen will.

Die Verbreitung der Aok-Methode geschieht durch die Aok-Seife. Jedem Stück Seife liegt die Anleitung zur Aok-Methode bei.

Packung A (Geschenckpackung in Künstlerkarton) 1 Stück M. 1.50, 3 Stück M. 4.50; Packung B (Gebrauchspackung in Papier) 1 Stück M. 1.40, 3 Stück M. 4.—. Jedem Stück Seife liegen genaue Informationen über die Aok-Methode bei.

Die Aok-Seife hat alle die Eigenschaften, welche ein ideales Mittel zur Hautkultur besitzen muss.

Keine andere Seife kann mit Aok-Seife in ihrer besonderen Eigenart verglichen werden.

Es ist Tatsache, dass die ersten Berühmtheiten der Kunstwelt sich gutachtlich übereinstimmend sehr günstig geäussert haben, z. B.: Lola Beeth, Emilie Herzog, Rosa Poppe, Helene Odilon, Ida Hiedler, Therese Rothauser, Italie Gräfin Vasquez, Clara von Küry, Charlotte Wiehe, Tilly Waldegg, Mia Werber, Bozena Bradsky, Fürstin Barjatinska, Cleo de Mérode und viele andere.

Es ist unmöglich, alle die glänzenden Anerkennungen abzudrucken. Es ist aber zweifellos Tatsache, dass diese hervorragenden Persönlichkeiten das beste Urteil haben müssen in einer Frage, die für sie von ausschlaggebender Bedeutung ist. Sollte diese Tatsache allein nicht genügen, um jedermann zu veranlassen, sich die grossen Vorteile der Anwendung der so überaus erfolgreichen, wirksamen Aok-Methode zunutze zu machen?

Wilh. Anhalt G. m. b. H., Ostseebad Kolberg.

Aphorismen:

Die Pflege der Schönheit ist eine soziale Pflicht.

Man muss sich schämen, Schönheit vorzutäuschen, man darf stolz darauf sein, Schönheit zu schaffen.

Eine kluge Frau wird sicherlich die richtige Grenze zu ziehen wissen und die Pflege ihrer Schönheit zu einer Tugend gestalten.

Man muss zwei Schönheiten, die natürliche und die erworbene Schönheit, unterscheiden.

Die erworbene Schönheit kann jede Frau von Geist und Geschmack erlangen, nur muss sie es verstehen, ihr Aeusseres den Lehren und Regeln der Aok-Methode gemäss zu behandeln und zu pflegen.

Natürliche Schönheitspflege sei einem jeden Tugend und Pflicht, denn ihr Bestreben, zu erhalten, was die Natur dem Menschen an Schönheit verleiht, wie auszugleichen, was die Schönheit stört, ist Tugend, weil ihr Ursprung in der Liebe zum Schönen begründet ist.



Meine Mama sagt:

„Alle kleinen Puttchens müssen sich mit
 „Aok-Seife“ waschen.“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

„JUGEND“

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch

G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.

Insertions-Gebühren

für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Nervenschwäche

der Männer u. ihre vollkommene Heilg. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeit. Werk, 340 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für Mk. 1.60 Briefm. fco. zu beziehen. v. Verfass. Specialarzt Dr. RUMLER, GENÈVE Nr. 2 (Schweiz).

Schablon., Vorlagen, Pausen,

Pinfel, Bürsten u. tämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

Gegen Korpulenz

und deren schädliche Folgen empfehlen jetzt viele Aerzte „Amiral“, ein 1000 fach bewährtes und einfaches Verfahren (äußerlich) von absoluter Unschädlichkeit und bequemster und angenehmster Anwendungsweise. „Amiral“ verschönt und verjüngt und ist einzig in seiner Art. Keine Diät, sicherer und rascher Erfolg. Ausführliche Broschüre mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und Dankschreiben geg. Einfindung von 20 Pf. in Marken von Hock & Co., Hamburg, Stoenenstraße 8.

Buch über die Ehe

m. 89 Abbild. von Dr. RETAU M. 1.60. **Vollständiger Ratgeber**

f. Eheleute m. 50 Abbildungen von Dr. HERZOG M. 1.60. Beide Bücher zus. für M. 2.70 frei.

L. Sachtleben, Berlin 410, Melchiorstr. 31.



Für vermohnte Raucher!

EPIRUS-DUBEC-CIGARETTEN

10 STÜCK 25 PFENNIGE

POLOGLOW-FRÈRES-CIGARETTEN

10 STÜCK 30, 40, 50, 60, 80 & 100 PFENNIGE

Sind überall käuflich. Bitte probieren Sie!

Fabrik „Epirus“ Dresden

Persönlicher Erfolg

Grade die besten Köpfe empfinden häufig, wie sehr es, um äusseren, aber nichts destoweniger notwendigen, grundlegenden Erfolg zu haben, es ebensoviel auf eine praktische Methode ankommt, als wie auf das persönliche Können. Manche hervorragende Köpfe „können“ oft unglaublich viel und doch kommen sie nicht merklich in socialer Hinsicht vorwärts. Eben weil es den Urteilsfähigeren bekannt, dass es zweierlei ist, viel gelernt zu haben und dieses Wissen richtig zu verwenden, sodass man den äusseren Nutzniess und das Ansehen unter seines Gleichen erlangt, auf das man Anspruch hätte.

Diesem persönlichen Uebelstande abzuheffen ist der Wunsch vieler besserer Köpfe. Die einleitende Broschüre zu dem Werke Henry Edward Jost „Ueber den persönlichen Erfolg“ nebst der ersten Lieferung des Werkes kann gegen 1 Mark (per Nachnahme) direkt durch den Modern-Pädagogischen Verlag, Goethestr. 12, Charlottenburg 23, bezogen werden.



5000 unserer Patent-Regulier-Feuerungen

sind bis jetzt in Betrieb und sowohl im Inland als Ausland vorteilhaftest bekannt

J. A. Topf & Söhne, Erfurt. A

Berlin Breslau Cöln a. Rh. München



Das Neueste: **SIEMENS Gaskocher u. Kochplatten!**

Ferner:

Gasheiz- u. Badeöfen

vorzüglichster Construction.

Friedr. Siemens, Dresden A. 7.

Blüthenlese der „Jugend“

Die „Berliner Morgenpost“ vom 12. Juni d. J. berichtet über einen Doppelselbstmord folgendermaßen:

„Nachdem sie brieflich von ihren Angehörigen Abschied genommen, erschoss Dege erst sich und dann seine Braut.“

Das war sehr vorsichtig. Denn gewöhnlich verliert der Lebensmüde nach der Ermordung der Geliebten den Muth, sich selbst abzumurken.

Humor des Auslandes

Frau A.: Ich kann mir gratulieren: Alle meine Töchter haben sich gut verheirathet.

Frau B.: Und meine haben sich sogar zweimal gut verheirathet. (Life)



KODAK TAGESLICHT-Entwicklungs-Maschine.

Kein Dunkelzimmer während des ganzen Vorganges der Photographie mit einem KODAK vom Anfang bis zum Ende.

Enthusiastische Anerkennung bei Fachleuten und Presse. — Kein Berühren des Films beim Entwickeln, Fixieren oder Waschen, keine beschmutzten Finger mehr.

Entwicklung bei Tageslicht Im Salon — Im Freien — Im Zelt in der Wüste — Irgendwo.

Zu haben bei allen Händl. phot. Art. sowie **KODAK GES. m. b. H. BERLIN** Friedrichstr. 16 — Leipzigerstr. 114

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch in der Reconvalenscenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen.

Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3.20 per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.

F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, Basel & Grenzach (Baden).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

✦ Magerkeit. ✦

Schöne volle Körperformen durch unser Orient. Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900 und Hamburg 1901, in 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchs-Anweisung 2.- Mk., Postanweisung oder Nachnahme exkl. Porto.

Hygienisches Institut
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 56, Königsgrätzer-Str. 78.

Humor des Auslandes

Frau: Was, Du bäckst Brot, ohne Dir vorher die Hände zu waschen?

Die neue Köchin: Es schadet nichts, es ist ja Schwarzbrot. (Tit-Bits)

Kleines Mädchen: „Mama komm, der Freddie ist zu unartig, er zertritt alle Ameisen im Garten.“

Mama: „Wie hässlich von ihm.“

Kleines Mädchen: „Ja, das habe ich ihm auch gesagt, aber er will mich auch nicht eine einzige zertreten lassen.“ (Windsor Magazine)

Apoth. Kanoldt's

Tamarinden

(mit Schokolade umhüllte, erfrischende, abführende Fruchtpastillen) sind das angenehmste und wohlschmeckendste

Abführmittel

f. Kinder u. Erwachsene.

Schacht. (6 St.) 80 Pf., einzeln 15 Pf.
in fast allen Apotheken.
Allein echt, wenn von Apoth.
C. Kanoldt Nachf. in Gotha.

Buch über die Ehe

von Dr. Retau mit 89 Abbild.
statt Mk. 2,50 nur Mk. 1,50.
Preisliste üb. int. Bücher gratis.
R. Oschmann, KONSTANZ 104.

Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg.



Herren! Salaperlen

(Salacetollantöl)
Salacetol 0,09, Ol. Santal 0,21 heißt das neueste, unübertroffene Mittel bei

Blasenkatarrh
Gonorrhoe, Harnröhrenleiden) p. Flacon 50 Capl.
Mk. 3.-

Keine Injection!
Ohne Beschwerden!
Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch
Witte's Apotheke,
Berlin W.
Potsdamerstraße 89.

Sanatogen

für die Nerven

Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch
BAUER & CIE., Berlin SW. 48.

E. Mechling's China-Eisenbitter

Vorzügliche Erfolge bei:

Blutarmut

Chlorose, Schwächezustände, Neurasthenie, Appetitlosigkeit. Aerztlich empfohlen.
In allen Apotheken. Proben kostenfrei.
E. Mechling, pharm. Praeparate, Mühlhausen i. Els.



Hygienische Bedarfsartikel

jeder Art en gros und en detail.
Preisliste gratis. Billigste Preise.

Versandhaus

O. G. A. Schmitz, Elberfeld 10.

Versende

meine neueste illustrierte Preisliste über Neuheiten gegen 10 Pfg. frei.
G. Engel, Berlin 85, Potsdamerstr. 131.

Die diesjährige

„Scholle“-Nummer der „Jugend“

erscheint im Laufe des Monats August in verstärktem Umfang.

Sie bringt in vorzüglichen Reproduktionen eine Auswahl in diesem Jahre ausgestellter Bilder der Münchner Künstler-Vereinigung „Scholle“.

Die Künstler — zum größten Theile Mitarbeiter der Jugend — ergreifen in dieser Nummer selber das Wort, die von mancher Seite künstlich verwirrten Begriffe über ihre Thätigkeit als Maler und als Zeichner klarzustellen.

Die Form dieser Klarstellung und der reiche Inhalt der Nummer überhaupt werden ihr den Charakter eines Dokumentes zur zeitgenössischen Kunstgeschichte geben, das in den Besitz eines jeden Kunstfreundes übergehen sollte.

Abonnementsbestellungen werden in erster Linie berücksichtigt, solche auf die Einzelnummer nur nach Maßgabe des Vorrathes.

Aufträge nehmen alle Buchhandlungen und der unterzeichnete Verlag entgegen.

München, Verlag der Münchner „Jugend“.
Färbergraben 24.



Wilhelm Busch
zum halben Preise
Für das Land
Und auf die Reise!

Neue Ausgaben in farbigen Umschlägen

Die fromme Helene, Tipps der Affe, Abenteuer eines Junggefallen, à M. 1.50.
Herr und Frau Knopp — Julchen —
Dideldum — Bilder zur Jobslade —
Die Haarbeutel — Der Geburtstag —
Pflüch und Plum — Balduin Bähblamm —
Maler Kleckel — Pater Silucius mit Porträt und Selbst-Biographie Wilhelm Busch's à Mk. 1 Vorrätig in all. Buchhandlungen.

Fr. Bassermann, Verlag, München.

Feinster Deutscher SCHAUMWEIN höchst prämiirt.

Fantergold

FANTER & CO.
Hochheim a. M.
Grüßener Export

Amerik. Buchführung lehrgründl. durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt.
H. Frisch, Bucherepporte, Zürich 56.

Ottomar Anschütz

die Photographie im Hause
v. O. Anschütz Lehrbuch für Amateure I. Bd. 250 Pf. Bd. 3 Mk.

Sämmtliche Bedarfsartikel
In jeder Art und allen Preislagen
Hand-Kameras

Berlin W. 66, Leipzigerstr. 115/116.

Matrapas

Feinste Cigarette!

Überall käuflich.

SULIMA DRESDEN.

Jährliche Production 190 Millionen.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Die „Jugend“ auf der Reise.

Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend“. Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

Vegetabilisches
Kopf- und Haarwasser

PHILODERMINE

VON E. WOLFF u. SOHN
KARLSRUHE

ist das Beste aller Haarwässer!



PHILODERMINE

stärkt und reinigt den Haarboden und verhindert die Schuppenbildung.

Goldene Medaille Paris 1900.

Zu haben in besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.)

Herrn!

Zambacapseln

gefüllt mit Phenylsalicylat 0,05 und Sandelöl 0,2.

Aerztl. warm empfohlen gegen Blasen- u. Harnleiden, Ausfluss u. s. w. Für den Magen absolut unschädlich, rasch und sicher wirkend. Vieltausendf. bewährt.

Dankschreiben aus allen Weltteilen geg. 20 Pfg. Porto vom alleinigen Fabrikanten

Nur acht in roten Packeten zu 8 M.

Berlin, Friedrichstraße 160, 173, 19.

Apotheker
E. LAHR
Würzburg.

Neue Bücher von und über Peter Kosegger

Die Schriften des Waldschulmeisters von Peter Kosegger. 50. (Jubiläums-)Ausgabe.

Auf echt holländischem Büttenpapier, zweifarbig gedruckt; in prächtigem Ganzledereinband. Preis Mk. 10. — Die 50. Auflage des berühmten und in weit über hunderttausend von Exemplaren verbreiteten Werkes erscheint am Vorabend des 60. Geburtstages seines Autors in einer ausgesucht gediegenen Ausstattung, welche jeden Bücherliebhaber entzücken wird. Von dieser Ausgabe sind nur 1000 nummerierte Exemplare hergestellt.

Peter Kosegger und die steirische Volksseele von E. Seillière. Uebersetzt von J. B. Semmig. Preis Mk. 2.50. Diese interessante Studie erregte bereits bei ihrem Erscheinen in der „Revue des deux mondes“ großes Aufsehen. Gehörte es an und für sich zu einer Seltenheit, daß ein lebender deutscher Dichter in dieser vornehmsten französischen Zeitschrift ausführlich gewürdigt wurde, so war es vor allem die Art und Weise, mit welcher sich ein Ausländer in das Leben und Schaffen Koseggers versenkt hat, welche Bewunderung verdiente. Tatsächlich ist es einem Franzosen vorbehalten geblieben, als erster eine große umfassende Arbeit über den Dichter geschrieben zu haben und erfüllte die Verlagshandlung nur eine Pflicht, dem Wunsche des Autors gemäß, die deutsche Uebersetzung der Schrift auf den Geburtstagstisch des Jubilars niederzulegen.

Ausführliche Verzeichnisse

über die

Schriften Peter Koseggers

gratis und franko

durch alle Buchhandlungen oder direkt von

L. Staackmann, Verlag in Leipzig.

Das freie Ehrenwort

Der Direktor des Wiener-Neustädter Lehrerseminars Dr. Kimmmer legte den Abiturienten unmittelbar vor den Prüfungen folgenden Revers zur Unterschrift vor: „Ich erkläre hiemit mit meinem frei gegebenen Ehrenworte, daß ich nie einem Lehrerverein beitrete, welcher unter sozialdemokratischer oder alldeutscher Leitung steht oder sich in christenthums-religionsfeindlichem Sinne bethätigt.“

Schon mancher Hofuspokus ward Mit Ehrenwörtern getrieben. Doch des Ehrenwortes höchster Reford Ist uns vorbehalten geblieben.

Dem Doktor Kimmmer, dem Schulfuchs, gelang's,

Zu finden die letzte Neuheit, Den Triumph des zwanzigsten Säkulums, Des Ehrenwortes Freiheit!

Kein Mensch bewohnt so sehr auf der Welt Der erhabensten Freiheit Eden, Als wie ein Abiturient

In Prüfungs-Schwulitäten! Wenn ein solcher Jüngling den Alldeutschen flucht

Und den Sozialdemokraten, So ist das eine der herrlichsten Und freisten Heldenthaten!

Sobald es der Herr Direktor wünscht, Unterzeichnet er sonder Zweifel Auch ehrenwörtlich einen Revers, Der ihn verschreibt dem Teufel!

Krokodil

Wer an seiner Heilung

verzweifelte,

lese Dr. med. Fischers Werk über:

Geschlechtskrankheiten.

Ihre Ursachen, ihr Wesen und ihre Behandlung. Preis 3 Mark. Zu beziehen durch: Wilhelm Möller, Berlin S. 120, Prinzenstrasse 95.

Photogr.

Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher



Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8. J.

Kataloge gratis und franko.

Supferberg Gold.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Gut gezogen!

Ich begegnete auf einem Spaziergang einem älteren Ehepaar, gefolgt von seinem kleinen Hunde. Ich hörte folgendes Zwiegespräch:

Sie (stehen bleibend): „Ich glaube, ich sollte ihn tragen, er scheint müde.“

Er: „Na, das halte ich für höchst überflüssig, wo er doch so munter läuft.“

Sie: „Meinst Du?“ — Pause. — „Aber er geht steif.“ — Pause.

Als ich mich nach einigen Schritten nach den Dreien umwandte, trug er den Hund.

Hermann Dalm

Kunstverlag, Buchversandt,
CHARLOTTENBURG 4, o.
Illustrierte Kataloge aller Art
gratis und franco.

Buch über die Ehe

mit 39 Abbild. v. Dr. RETAU Mk. 1.60,
Hygienien der Flitterwochen
Mk. 2.—. Beide Bücher zus. Mk. 3.20.
OTTO MICHAELIS, BERLIN 23. W. 57. W.

Auf allen BAHNHÖFEN

kann man die »Berliner Morgenpost« kaufen, das interessanteste Blatt Berlins, die gelesenste Zeitung Deutschlands. — Ueber 1/4 Million Abonnenten!

Eine willkommene Ueberraschung!



Universal-Rechenapparat
D. R. G. M. 195 509
Capazität: 1 Milliarde. Preis 18 M.
Addiert, Subtrahiert, Multipliziert, Dividiert etc. Mit Prop. nebst Amerik.-Schreiben gratis u. franco. Justin Willh. Bamberger, München IV, Neuhauserstrasse 49.
Vertreter gesucht!

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Jede Schrift muss schön werden durch den brieflichen **Lehr-Cursus** mit dem **Schönschrift Halter**. Deutsches Reichspatent N^o 139419.
F. Simon BERLIN O-27.
Probe-Lektion gratis! Abtheilung für briefl. Unterricht.

*** Bildnisse ****

Sonderdrucke aus der Münchner „Jugend“

Größe der Bilder 45 zu 30 cm.

- Fürst Bismarck, von Lenbach M. 1.50.
- Richard Wagner, von Lenbach „ 1.50.
- König Ludwig II., von Lenbach „ 1.50.
- Feldmarschall Graf Moltke, von Lenbach „ 1.50.
- Präsident Krüger, von Th. Schwarze . . „ 1.50.
- Martin Luther, von Karl Bauer „ 1.50.

Für Porto und Emballage 65 Pf. mehr. Verandt gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme.

Verzeichniss der erschienenen Sonderdrucke der „Jugend“ auf Wunsch gratis und franko durch den

Verlag der „Jugend“
München, Färbergraben 24.

Photograph. Apparate

Nur erstklassige Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen. Auf Wunsch bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung. Sämtliche Bedarfsartikel. Illustrierte Preisliste kostenfrei.

G. Rüdberg jun. Hannover.

Zuckerkrankheit.

Die neue anticollämische Kur. Prospect franco u. gratis. LEIPZIG, Crusiusstr. 18. L. Vogt.

Magere

erhalten schöne üppige Figur und dauernd volle Form der Büste durch Apotheker Vertes echte

Robose-Pillen

völlig arsenikfrei. Pro Dosis (zum Erfolg genüg.) 6 M. (Port 20 Pf.) Rud. Hoffers, Cosm. Laboratorium, BERLIN-Karlshorst 17. Fernsprecher 116. Stadtverkauf Berlin, Reichenbergerst. 55.



Gicht

Bad Salzschlirf (Bonifazius-Brunnen)

Prospecte, ein Heft Heilerfolge u. Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche, ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung, in der Heimat der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die **Bade-Verwaltung**.

Technikum Mittweida. (Königreich Sachsen.)

Höhere technische Lehranstalt f. Elektro- und Maschinentechnik. Elektrotechnische und Maschinenbau-Laboratorien, sowie Lehrfabrik-Werkstätten. Programme etc. kostenlos durch das Sekretariat.

Gefahrlos

rasirt sich in 2 Minuten jeder Ungeübte mit dem patentirten **Fidelio-Sicherheits-Mark 2.50** per Stück gegen Nachnahme.



Compl. Rasirgarnitur mit obigem Messer, Streichriemen, Seife, Pinsel in elegantem Etui Mark 7.50. Haupt-Catalog mit ca. 2000 Abbildungen uns. sämtl. Waaren, über Stahl-Waaren, Haushaltgeräte, Werkzeuge, Waffen, Musikinstrumente, Gold- und Silberwaaren, Uhren und viele Neuheiten umsonst und portofrei!

E. von den Steinen & Cie., Wald-Solingen 266, Stahlwaarenfabrik und Versandhaus.

J. BRACHER, ULM a. d. R.
 Süddeutsches Versandhaus für Photographie.
 Reelle Bedienung
 Größte Auswahl u. billigste Preise in photographischen Apparaten u. Bedarfsartikeln.
 Auf Wunsch coul. Teilzahlung.
 Reich illust. Hauptliste franco.

Belgrader Ansichtskarten
 frankiert mit 7 der neuen seltenen Provisorien Alexander überdruckt mit Wappen:
 10 diverses Mk. 6.—, alle recommandiert zuadressiert.
 10 diverses Mk. 4.—, alle nicht recommandiert zuadressiert.
 Otto Bickel, poste restante Belgrad od. Otto Bickel, Zehlendorf b. Berlin.



Kenner
 behaupten, das der Harzer Jagdkorn
„Wildes Jäger“
 von einem durchaus reinen, bisher unerreichten vorzüglichen Geschmack ist.
 1 Lt.-Flasche 2 M. (2 Flaschen auf 1 Postpaket).
 1 Postfässchen (ca. 4 Ltr.) 8 M. 1 Probeflasche 30 Pf.

Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages incl. Porto.
 Preisliste unserer sämtlichen Destillate auf Wunsch gratis und franco.
Klosterbrennerei, Kloster Walkenried a. Harz.

Zur gefl. Beachtung!
 Das Titelblatt dieser Nummer ist v. **Arthur Langhammer** † (München).

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie von allen übrigen farbigen Blättern dieser Nummer sind durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich, — mit Ausnahme des „Jägers“ von Wilhelm Leibl.
 Redaktion u. Verlag der „Jugend“

Druckfehlerteufel

Anna Marie, in dürftigster Morgentoilette, war gerade mit dem Reinigen des Zimmers beschäftigt, als ihr Mann, betrunken, ins Zimmer trat. Voll Grimm warf sie ihm den Busen vor die Füße.

MARIENBADER RUDOLFSQUELLE
NATÜRLICHES GICHTWASSER

ZU BEZIEHEN VON DER MARIENBADER MINERALWASSER-VERSENDUNG UND DEN MEISTEN APOTHEKEN u. DROGUERIEEN	BLEIBEND HALTBAR UND TADELLOS EXPORTFÄHIG.	BROSCHÜREN UND GEBRAUCHSANWEISUNGEN KOSTENFREI DURCH DIE MARIENBADER MINERALWASSER-VERSENDUNG.
---	--	--

Indicationen: Gicht, Harnsaure Diathese, Hamgries, Nierensteine, Blasensteine, Chronische Nierenentzündung u. Blasenkatarrh, auch besonders wirksam als diätisches Getränk zur Verhütung dieser Leiden bei allen dazu erblich veranlagten oder durch Ernährung u. Lebensweise disponirten Personen.

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS
„SECESSION.“
 Internationale Kunstausstellung
 — im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 —
 gegenüber der Glyptothek
 vom 1. Juni bis Ende Oktober.
 Täglich geöffnet von 9–6 Uhr.
 Eintritt 1 Mark.



Wie erlange ich die **Spannkraft meiner Nerven** wieder?
 Nach der berühmten Methode der NANCYER AERZTE-SCHULE. Kostenlose Selbstbehandlung aller Nervenleiden ohne Medicamente. Staunenswerte Erfolge auch in den schwersten Fällen. Prospect und Heilberichte franko und gratis.
 MODERNES VERLAGSBUREAU, Thalstrasse 15, LEIPZIG 5.

Emser Pastillen!
 Emser Kränchen-Kesselbrunnen-Pastillen sowie **Emser Pastillen mit Plombe** (letztere bisher von der Gesellschaft der König-Wilhelms-Felsenquellen in Ems vertrieben), beide unter Staatskontrolle in den eigenen Betrieben des Staates mit rein natürlichem Emser Quellsalz hergestellt.
 Natürliches **Emser Quellsalz** in Flaschen zu haben in allen Apotheken.
 Königl. Bade-Verwaltung Ems.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen
HERREN
 sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Sorgsam, schnell, discreter
Institut für Revision von Geschäftsbüchern
 F. Simon
 gerüht. Bücher-Revisor
 vereid. Sachverständiger
 BERLIN O 27, a. d. Michaelstr. 1

HENSOLDT'S PENTAPRISMA-BINOCLES
 Unübertroffen für Theater, Jagd u. Reise
 zu Originalfabrikpreisen auch bei Teilzahlungen.
 Prospekte kostenfrei.
G. RÜDENBERG JUN. HANNOVER

Hygienische und Chirurg. Artikel
 Preisl. gratis. — Belehrende illustr. Prospekte gegen 40 Pfg. in Cuv.
Medicinisches Warenhaus
 Wiesbaden W. 2.

Fessler Cocktail
 schmackhaftes u. bekömmlichstes Dessert- und Frühstückstränk.
 2 Fl. per Post franko M 5.— gegen Voreinsendung od. Nachnahme
 Deicken & Behrmann, Hamburg 5.

Münchener Künstlerpinsel „Meunier“
 Münchener Borstpinsel
 Spezialität: Künstlerpinsel, anerkannt bestes Fabrikat.
 Zu haben in allen Malutensilienhandlungen.
 Ls. MEUNIER, Pinselfabrik, München J.

Neue Akt-Modell-Photos
 schönste Orig.-Coll. 4000 Num., darunter eb. erschienen. Freilicht-Studenten!
 Probe-Coll. M. 5.— illust. Cat. 20 Pf.
 Kunstverlag Monachia, München 11 Briefsch.

Technikum Hildburghausen.
 Maschinenbauschule, Elektrotechnikerschule, Bausehule, Tiefbauschule.
 25jährige Jubelfeier vom 6. bis 9. August 1903.
 Adressen Ehemaliger erbeten an das Sekretariat.

Katalog, reich illustriert, über **Rechtspflege d. Mittelalters, Inquisition, Hexenprozesse, Flagellantismus, Strafen** etc. vers. geg. 50 Pf. i. Briefm. (a. ausl.) fro.
H. R. DOHRN, Dresden 10.

Somatose
 FLEISCH-EIWEISS
 Hervorragendes, appetitanregendes Kräftigungsmittel.
 Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

PHOTOGR.-APPARATE
 gegen kleine Monatsraten
 nur erstklass. Systeme
BIAL & FREUND
 BRESLAU II
 Illustr. Kataloge kostenfrei.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Theorie und Praxis

Das Erben, objektiv betrachtet,
Ist ein Erwerb, den man verachtet,
Theils, weil man, ohne was zu schaffen,
Sich große Summen so erraffen
Und ebenso vergeuden kann;
Theils — so versichert man dem Wähler —
Weil sich hierdurch die Kapitaler
In wen'gen Händen sammeln an.

Unsozialistisch ist das Erben!
Auf diese Art sich Geld erwerben,
Ist absolut nicht lobenswerth.
Es ist, wie die Geschichte lehrt,
Ein Danaergeschenk. — Ob adlig,
Ob bürgerlich, zu allen Zeiten
Ein Quell von Ungerechtigkeiten,
Mit einem Wort: nicht zukunftsstaatlich.

Ein Offizier erkor beim Sterben
Den großen Bebel jüngst zum Erben.
Natürlich ist mir gleich beim Lesen
Ein Abweis Bebels klar gewesen.
Doch weiß man nichts Bestimmtes, —
Ob er es theilt, das weiß der Teufel,
Nur so viel steht jetzt außer Zweifel:

Er nimmt es.

Helios

Prager Czechisch

„Naninka, už aufragorolas die buttenteigori
Maultaški?“

„Erage die Butterteig-Maultaschen*“ auf.“

*) Maultaschen: böhmische Mehlspeise bestehend in Por-
tionen von Fruchtemmas mit Teighüllen.

Immer bei der Waffe

Leutnant A (Infanterist): Haben Sie schon
gehört, die Verlobung unseres Kameraden X ist
zurückgegangen?

Leutnant B (Pionier): Mann, hat denn der
gute X Dummheiten gemacht?

Leutnant A: Nein, aber das Geld reichte
nicht zur Kautio.

Leutnant B: Ah, also Draht Hinderniß!



Ein Seuchler

„Nun, Herr Baron, was macht denn das Ueber-
brett!“

Ernst von Wolzogen: „Ueberbrett! Was
ist denn das?“

Der Säufer

Schlusszene aus dem gleichnamigen fünfaktigen
Drama von General Booth

Ein Theater der Heilsarmee will, wie der „Vor-
wärts“ zu berichten weiß, General Booth in New-York
begründen. Der Spielplan wird Tragödien und Lust-
spiele bringen, welche „moralisch erhebend, zugleich
aber unterhaltend und anziehend“ sein und von eigens
erwählten Dramatikern geschrieben werden sollen. Die
Kosten der Unternehmens belaufen sich auf etwa
500.000 fr.

Scene: Eine ärmliche Dachkammer. In dem
einzigem Bett liegen eine magere Frau und sechs
Kinder. Es ist schwarze Nacht.

Der Säufer (zur Thüre hereintaumelnd): Hal
da sind sie! Hin ist hin! (Er zieht ein Messer.)

Stimme von oben: Thu's nicht!

Stimme des Satans: Stich zu!

Säufer: Es lebe Jack der Aufschlitzer! (Er
erdolcht seine Frau. Die Kinder erwachen und
schreien.) Wer lärmt da? Wartet, ich will Euch
Vater und Mutter ehren! (Er nimmt das Aelteste
bei den Beinen und schlenkert es in der Luft.)

Stimme von oben: Thu's nicht!

Stimme des Satans: Wirf!

Säufer (nach der Wand deutend): Hal! Die
Ratten! Die Ratten! Wie sie herumkrabbeln!
Schlagt sie todt! (Er nimmt die Kinder und wirft
sie den vermeintlichen Ratten nach. Blitz und
Donnerschlag. Er sinkt in die Knie.)

Stimme von oben: Berene!

Der Säufer beginnt zu schluchzen.

Stimme von oben: Bekenne!

Der Säufer (sich die Haare raufend):
Ich bin ein wahres Rabenaas,
Ein wüster Sündenkrüppel,
An dem die Sünde fraß und fraß
Wie an dem Rost der Zwibbel!
Herr! Nimm mich Sündenhund am Ohr!
Schmeiß mir die Gnadenknochen vor
Und nimm mich Sündenlammel
In Deinen Gnadenhimmel!

(Bengalische Beleuchtung der Dachkammer. Ge-
neral Booth führt die lächelnde Mutter und die sing-
enden und tanzenden Kinder herein und erklärt dem
Befehrten, daß Alles nur eine Einbildung des Säufers-
wahnsinns gewesen sei.)

Die Kinder (singen händeklatschend und tanz-
end den Schlusschor):

Wir gehen dahin, wo die Engelein sind,
wo die Engelein sind,
wo die Engelein sind!

(Der Säufer weint. Vorhang.)

Wespe

Sächsisches Schützenlatein

Auf einem sächsischen Schützenfeste erklärte jüngst
ein Kreishauptmann in der Festrede, die Schützen seien
die Stützen des Staates und müßten den Kampf gegen
die Sozialdemokratie aufnehmen.

Erster Schützenbruder: Ei Herrjemersch! Wie
sich doch die Zeiten ändern! Früher hat man uns
verboten und de Räbelsführer eigesperret! Und heite
sollen mer de Stützen des Staates spielen!

Zweiter Schützenbruder: Ja, siehste, das
kommt alles von der Entwicklung, wie Darwin
sagen würde. Der Staat is äbn een anderer ge-
worden!

Erster Schützenbruder: Und wir ooch!

Zweiter Schützenbruder: Mehrschtendeels.
Anno dazumal schwärmten wir noch für die Frei-
heit, und heite —

Erster Schützenbruder: Fer die Kreishaupt-
mannschaft.

Zweiter Schützenbruder: Anno dazumal gal-
ten mer für gefährlich.

Erster Schützenbruder: Und heite fercht uns
keen Mensch mehr.

Zweiter Schützenbruder: Nich mal die So-
zialdemokraten.

Erster Schützenbruder: Und doch sollen mer
sie bekriegen!

Zweiter Schützenbruder: Das is ja grade
das Wunderbare!

Tarub



In vino veritas. Wie einige Blätter melden, spielte sich vor Kurzem
in Pest eine ganz merkwürdige Straßenszene ab. Auf einer der beliebtesten
Promenaden bemerkte man in der Mittagsstunde einen elegant gekleideten Herrn,
der alle zehn Schritte stehen blieb und ein lautes Gebrüll ausstieß. Ein dichter
Schwarm von Neugierigen umgab in kurzer Zeit den sonderbaren Menschen, und
man konnte bald deutlich heraushören, daß er fortwährend „Ddol“ rief. — An-
fangs glaubte man, es mit einem Wahnsinnigen zu thun zu haben, schließlich aber
überzeugte man sich davon, daß man nur einen Schwerbetrunkenen vor sich hatte.
Der Ddol-Brüller wurde in polizeilichen Gewahrsam gebracht, um seinen Rausch
auszuschlafen. Als er am nächsten Morgen erwachte und vom Polizeikommissar
wegen seines sonderbaren Benehmens zur Rede gestellt wurde, lächelte er triumph-
ierend und sagte: „Sehen Sie, Herr Kommissar, das hatte seinen guten Grund!
Ich hatte mir einen Mordbransch angetrunken aus Freude über meine wirklich
brillanten Zähne, die ich dem Ddol verdanke.“ Der Polizeikommissar ließ
zwar diese Entschuldigung gelten, fügte aber hinzu: „Das ist alles ganz schön! —
andere Leute brauchen jedoch auch Ddol, wie z. B. ich selber, ohne deshalb die
ganze Stadt in Aufruhr zu bringen.“ Mit dem Versprechen, künftig ein stiller
Ddol-Berehrer zu werden, wurde hierauf der Mann entlassen.



Aus der „Wiener Wurstkuchel“

Madame Austria: „Jessas, Jessas, 's is nimma zum firti wern! Kam hat ma aa Haserl vom Feuer wegzogn, geht scho' wieda an andas üba!“

An Franz v. Kobell

Von eme alde Frankforder

Zu seim hunderdste Gebordsdag (19. Juli 1903)

Ich waas net, ob de mich verschdehst,
 Ob de mei Lied kedabbelst,
 Weil de, wann de noch lewe dhäst,
 Ganz sicher bayrisch babbelst.
 Deswege bin ich doch so frei
 Un dhu dich sehr bewunnern,
 Un mit'm Schöbbche Nebbelwei
 E Hoch heut uff dich dunnern.
 Denn waas'tde, so e Kerl, wie du,
 Der dhut mer imboniere,
 Wer könnt dei Bicher immerzu
 Un immerzu schdubiere:
 Kaa aanzig Werdsche, des net echt,
 Haww ich dodrin gesunne.
 Mer merkt's: der Kerl, der des gemecht,
 Des war a Deiwelskumme,
 Der hat e golden Herz gehabt
 Un Sinn for Godd und Leuwe,
 Drum: wer emol dei Buch gedabbt,
 Dhut's net mehr von sich gewe.
 Un lieft der drin und lieft der drin
 In volle, lange Ziege,
 Er hat en innere Gewinn
 Un änferes Vergniege,
 Un dhut dazwische ganz gewiß
 Die Ohräne ab sich dubbe,
 — Ob er von dir e Landsmann is,
 Des is dabei ganz schubbe.

Uebersetzungskunst

Caesar maturandum ratus venenum sumpsit.
 Tacitus, Annales
 Da der Kaiser maturiren zu müssen glaubte,
 nahm er Gift.

Zum Heidelberger Universitätsjubiläum

sandte uns aus Amerika ein „alter Herr“ und treuer Freund der „Jugend“ die nachfolgenden Verse:

Heidelberg! Studenten-Vestel
 Stadt der Burschenherrlichkeit!
 Ach, in deinem trauten Neste
 Blüht der Jugend Rosenzeit;
 Junger Muth und junge Liebe,
 frisches Wagen, Sturm und Drang,
 Lose Streiche, flotte Hiebe,
 Liederhall und Becherklang!
 Zwar die gold'nen Stunden rinnen
 Und im Winde weht das Glück —
 Was dich liebte, muß von hinnen
 Und kaum Einer kehrt zurück.
 Doch wie deines Schlosses Trümmer
 Ueber dir bei Tag und Nacht
 Weben ihren Zauberschimmer,
 Einer längst entschwundenen Pracht —
 So umwebt in freud' und Leiden
 Deine Söhne ewig jung,
 Der entschwund'nen Burschenzeiten
 Leuchtende Erinnerung!

Zur gefl. Beachtung!

Nr. 32 der „Jugend“ wird in Bild und Wort des Heidelberger Universitätsjubiläums gedenken.



Das erste Säuglingsheim

Kroatische Flegelei

Gedicht von Maxl Bierjung, V. Latein-Klasse

Am 14. Juli wurden in Agram vor den Häusern des Domherrn Matunzi, des Bischofs Krabac und des Kanonikus Schwindermann Dynamitpatronen zur Explosion gebracht, wodurch große Bestürzung hervorgerufen und sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Es soll sich um einen Racheakt kroatischer Gymnasisten handeln.

Als nicht ganz besonders fein
 Wird ja schon im „Wallenstein“
 Der Kroat geschildert,
 Aber was ich jetzt vernehm',
 Ueberzeugt mich, daß seitdem
 Er noch mehr verwildert.

Nämlich drunt' in Agram war
 Eine Gymnasistenschaar
 Nachts damit beflissen,
 Daß sie drei verhassten Herrn
 (Sogar hohen Alerikern!)
 Fenster eingeschmissen.

Was ja allerdings perfid,
 Doch zu keinem Extralied
 Schon geeignet fänd' ich,
 Aber daß sie diesen Witz
 Machten mittels Dynamits,
 Sind' ich unanständig!

Ein gebildeter Student
 Nimmt als Einwerf-Instrument,
 Wenn ihn ein Professor
 Oder sonst ein anderer Spieß
 Aergert, doch nur starken Ries
 Oder Tintenfässer.

Gut versorgt!

Neuermä hlte (auf der Hochzeitsreise, ängstlich):
 Männchen, hast Du auch das Portefeuille
 mit dem Reisegeld unter's Kopfstissen gesteckt?
 Er: Ja, Lieb, ich habe meine beiden Schätze
 im Bett.

Der Papst und der Tod

Von Kassian Kluibenschädel

Toti mundo Mors est immutabilis lex,
 Quam jubentem sequitur etiam Maximus Pontifex.
 Es ist ein unabänderlich Gesetz, daß alle Welt dem Tod in seine Arme sinkt,
 Ihm folgt der Papst sogar, wenn er ihm jäh mit seinem Knochenfinger winkt.
 Der grimme Senfemmann schreckt nicht zurück vor dem Fischerring und der Tiare,
 Er strecket neben Königen den Heiligen Vater auch auf seine Bahre.
 Er trieb diesmal ein grausam Spiel! Nicht mit dem Greis, der lang gerungen,
 Bis ihn der einzig wahre Herrscher aller Menschen endlich doch bezwungen,
 Nicht mit dem Papst hat er gespielt, dem Hüter aller christkatholischen Seelen!
 O nein, sein zierlich Todtentänzelein galt den Herren Cardinälen,
 Die schon seit Jahr und Tag für das Conclave mischten der Intrigue geheime Karten
 Und just in allerletzter Zeit des dreizehnten Leo Hinscheiden gar nicht mehr
 konnten erwarten.

Ich wette, wär' genesen der Papst und hätt' er abermals getäuscht ihr
 sehnsuchtsvolles Hoffen,
 Es hätte sicher einen und den andern der Papabili vor lauter Jorn der Schlag getroffen!
 So schnell auf seinem fahlen Ross Mors Imperator auch über die Erde reitet,
 Ward doch des Papstes Tod von des Vatikanes Eminenzen sorgsam vorbereitet!
 Dem Bettler selbst gestattet man, ruhig hinüber in das ewige Land zu dämmern,
 Doch Seine Heiligkeit ließ man bei Lebzeiten noch hören der Leichensfeier vorbereitend hämmern.
 Zur Tragikomödie hätt' bald geschaffen eines großen Menschen Sterben
 Die zappelnde Ungeduld und das überlaute Lachen der gesalbten Erben!
 Der Papst ist tot! In heißem Zwiespalt schreiten sie daran, zu wählen einen neuen!
 Und wieder werden all die Nichtgewählten sich über keinen Lebenstag des
 neuen Papstes freuen!

O armer Papst! Wie tauschest jezo gerne Du um einen kargen Leichenschwagel
 Den ungeheuern Prunk, um eines treuen Menschenherzens unverfälschte Klagen!
 Je mächt'ger eines Berges Höh', je kälter rauscht der Wind, indes die Sonn'
 erwärmt die niedern Hügel —
 Je höher eines Menschendaseins Gipfel, je eisiger des Todesengels dunkle Flügel!



A. v. Kubinyi

Der Zeitungskorrespondent: „Heuer brauche ich nicht zur Entfettungskur nach Marienbad zu gehen, ich war 3 Wochen lang römischer Berichterstatter.“

Das Lied vom Haller von Hallerstein

Melodie: „Und wieder sprach der Rodenfiehr“ etc.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Haller von Hallerstein soll sich nach der „Fränkischen Tagespost“ mit dem Gedanken tragen, sein Mandat zum bayerischen Landtag niederzulegen.

Das war der Haller von Hallerstein,
 Der sprach: „Boß Floh und Strohl
 Ich hab' es satt, Baron zu sein;
 Ich geh' zum populo!
 Roth jeht
 Leuchtet und loht jeht
 Das Haller'sche Panier!
 Ihr großen Herrn mit Ordensstern,
 Wer wagt den Strauß mit mir?“

Das war der Haller von Hallerstein,
 Den jeder Soci kennt,
 Der donnerte heudärmlich drein
 In Bayerns Parlament:
 „Kaus da,
 Kaus aus dem Haus da,
 Was schwarz und liberal!
 Roth oder tobt! Sei hier Gebot;
 Sonst machen wir Skandal!“

Das war der Haller von Hallerstein;
 Doch eh' zwei Jährchen 'rum,
 Da hört er plötzlich auf zu schrei'n,
 Da ist er still und stumm.

Was nur,
 Was nur ist das nur?
 Die Concurrenz, mein Sohn,
 Von der nur Gott und Bollmar weiß —
 Was soll noch ein Baron? Tarub

„Glänzendes Elend“

Humbughausen, 20. VII. 03

Gestern fand in unserm freundlichen Städtchen die Generalversammlung der nothleidenden fideicommissbesitzer statt, welche zahlreichst besucht war. Fürst Mein-Dein-Sein-Kniggenstein eröffnete dieselbe mit einem Hoch auf den Landesherrn und schilderte dann in kurzen Worten die dringende Nothlage des fideicommissbesitzerstandes, indem er sie als einen schweren fideicommissstand bezeichnete. Er ertheilte hierauf das Wort zum Referate dem Herrn Grafen von Hammer-niz-Pumpmerwas, der etwa folgendes ausführte: Schon seit langem sei die Lage der fideicommissbesitzer eine bedrohte. Die Zeiten, wo dieselben friedlich vom Handel lebten¹⁾ und in zwar harter, aber doch ausreichender Weise ihr Brot verdienten²⁾, seien leider längst dahin. Es sei kaum mehr gestattet, einen Bedienten oder Juden durchzuprügeln, geschweige denn auszurauben. Und wenn einmal ein Prinz ganz unten in Afrika einen Neger pfähle, so werde er durch alle möglichen Gerichtsverhandlungen und Zeitungen geschleift und habe die größte Schwierigkeit, sich in die Irrenanstalt zu retten. Umso mehr müßten sie also das einzige, was ihnen noch geblieben sei, hochhalten, das fideicommiss! Sonst würden sie ärmer daran sein, als ein Bettler, welchem man zwar auch nichts nehmen könne, welcher aber nicht gezwungen sei, Steuern und Abgaben dafür zu zahlen. Ueberhaupt sei es betäubend, daß Männer, welche den Edelsten der Nation angehören, aus deren Reihe Generale, Minister und Kanzler hervorgingen, zuweilen vor ganz ordinären Leuten stehen müßten, die aus dem feldwebelsstande hervorgegangen seien und nur Gerichtsvollzieher vorstellten! Das rühre indessen davon her, weil nicht Alles, was der Adel

besitze, überhaupt für unantastbar erklärt worden sei, ein Fehler, der sich nun bitter räche! Statt daß jedoch mit dem neuen fideicommissgesetz entwürfe diesen Wünschen Rechnung getragen und sämmtlicher Adelsbesitz fideicommissionirt werde, verpflichte man im Gegentheil die fideicommissbesitzer, an ihre nicht fideicommissberechtigten Verwandten horrenden Abfindungs- und Ausstattungsummen hinauszuzahlen. Das sei eine himmelschreiende Verletzung des Rechtes der fideicommissgeburt! Zahlreiche fideicommissbesitzer kämen dadurch in die größte Bedrängniß! So nehme schon jezt einer seiner Freunde, Graf Dumfopp-Waterfopp-Schapsbarg nur mehr zwei Duzend Aulstern zum Frühstück zu sich und müsse mit einer Champagnermarke von M. 9.50 kümmerlich sein Leben fristen. Was im alten Rom sogar der gemeinste Pöbel bekommen habe, Brot und Spiele, sei für viele Adlige dann unbekömmlich, denn ein anderer seiner Freunde, Fürst Krachfeld-Schwindelfingen z. B. habe schon jezt kein einziges Jeu mehr gewonnen und seit Jahren kein Stück Schwarzbrot mehr gegessen. Er selbst, Referent, sei sozusagen dem Verhungern ausgesetzt. Sein Haus sei ein Tummelplatz der Ratten³⁾ und dieselben hätten bereits sein ganzes Vermögen, das in guten Papieren bestanden habe, aufgezehrt. Solch himmelschreienden Zuständen gegenüber, schloß der Herr Referent, gibt es nur eine Parole: „Treu zusammenhalten und kämpfen bis zum letzten fideicommissbrot!“ Nachdem noch verschiedene hohe und höchste Herrn die vom Herrn Vorredner citirten Beispiele in erschreckendem Maße aus dem Schatz ihrer eigenen Erfahrung vermehrt

Anmerkungen des Sektors: 1) Zudem sie Handelsleute plünderten. 2) Durch Straßenraub. 3) Ballett-Ratten.



Max Hagen

Isar-Athen

„Schängen's, dös is die Glippothek!“ — „Waren Sie schon mal drin?“ — „Mir gangst! I war no net amal im Glaspalast, — da san net halb so viel Staffeln nauf!“

hatten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Zahlreich hier versammelte fideicommissbesitzer richten hiemit an die Allerhöchste Stelle die dringende Bitte, sich ihrer schrecklichen Nothlage zu erbarmen, und ersehen insbesondere deren wohlwollende Berücksichtigung für folgende Wünsche:

1) Alles von Händlern, Wucherern oder Gerichtsvollziehern beanspruchte Vermögen eines fideicommissbesitzers werde mit dem Moment des Anspruchs als fideicommiss erklärt.

2) Der fideicommissbesitzer sei nicht gehalten, seinen Verwandten irgend etwas anzubehalten, vielmehr seien dieselben verpflichtet, auch ihr etwa-

iges Vermögen dem fideicommiss jederzeit einzuverleihen.

Hierauf wurde die Versammlung von Sr. Erlaucht dem Herrn Fürsten Mein-Dein-Sein-Knizenstein mit einem Hoch auf den Landesherren geschlossen.

A. de Nora

Hofberichte der „Jugend“

Schneider Rosegger

Gebet und Freiheit

Unter diesem Titel veröffentlichen wir von nun an, gemäß der Ankündigung in No. 30 der „Jugend“, die Mitteilungen, welche uns die Hofberichterfasser der „Jugend“ zu überreichen die Ehre geben, und bitten, dieselben mit jener tiefen Verehrung hinzunehmen, welche ein treuer Unterthan Allen aus den höchsten Regionen auf uns Niedergeborene Herabrückelnden entgegenbringen muß.)

Se. Durchlaucht Fürst Pipin, unser allergnädigster Herr, geruhten gestern vor dem Diner ein Bad zu nehmen, welches höchst demselben köstlich mundete. Bei dem Diner saß Se. Durchlaucht zwischen Königin Isabella von Arroganien.

Ein Beweis seines fabelhaften Gedächtnisses gab Serenissimus wieder auf dem letzten Hofball. Se. Durchlaucht sahen die junge Gräfin Mollhausen, welche ein kleines, charakteristisches rothes Mal in der Kreuzbeingegend trägt, und sprachen freundlich zu der glückselig erröthenden jungen Dame: „Erinnere mich recht gut, Gräfin; schon Ihre liebe Frau Großmutter hatte dies Abzeichen — blos eine Handbreit tiefer!“

Der amerikanische Milliardär Vandergold traf an dieser Tage auf der Nacht „Corned beef“ im fürstlich Michelburgischen Kriegshafen Dingsda ein, geruhten den daselbstigen Landesherrn auf die Nacht zu entbieten und unterhielten sich längere Zeit ebenso huldvoll, als cordial mit höchst demselben. Mr. Vandergold sprachen sich äußerst wohlwollend über das Fürstenthum Michelburg und seine vorzüglichen demokratischen Einrichtungen aus.

Ein reizender Zug wird von F. S. Prinzessin Graziosa erzählt. Sie kaufte jüngst auf einem Spaziergang von einer Händlerin ein Pfund Kirschen und gab der Frau höchst eigenhändig 20 Pf. Die schlichte Frau meinte verlegen: „Sie kosten eigentlich 40 Pf.“

„Das thut nichts, gute Frau,“ sagte leutselig die hohe Dame, — „machen sie sich für den Rest einen vergnügten Tag!“

Ein Unfall, der unübersehbare Folgen hätte nach sich ziehen können, erlitt heute Nacht Prinz Kuno. Als höchst dieser um 4 Uhr von einer militärischen Sitzung im Kasino der Gardereiter nach Hause fuhr, sein Gefährt selbst lenkend, prallte er plötzlich gegen einen im Wege stehenden Laternenpfahl an und wurde mit dem Kopf gegen diesen geschleudert, wobei derselbe bedeutende Beschädigungen erlitt.

Se. Majestät König Peter von Serbien hat aus Anlaß seines Regierungsantrittes eine Schießauszeichnungsdcoration zu creiren geruht, welche zum erstenmale an allerhöchst Seinem Geburtstage verliehen wurde und zwar in 2 Klassen: Die Königschieß-Auszeichnungsmedaille (einen plattgedrückten Serbenschädel an rothem Bande, hergestellt aus seidenen Tupons der + Draga Maschin) erhielt der Chef des Kriegsdepartements Oberlieutenant Mitsich, mit der besonderen Begleitinschrift „Für vorzügliches Erschießen“. Dieselbe Auszeichnung erhielten noch Lazarowitsch, Oberst Maschin und Mittelmeister Panajowitsch. Die Medaille II. Klasse, für Ministererschießen, erhielten sechs Offiziere des 6. Inf.-Regiments und vier des 7. Inf.-Reg. (ein durchlöcheretes rothes Ministerportefeulle en miniature, an schwarzem Bande.) Die Deforirungen machen allenthalben einen vorzüglichen Eindruck und sogar von den verschiedenen accreditirten Botschaftern wurden Karten bei den damit ausgezeichneten Persönlichkeiten abgegeben. Eine dritte Klasse (für gewöhnliches Erschießen) soll von Sr. Majestät bereits auch an die in der Nacht des 13. Juni theilhaftigen Unteroffiziere und Mannschaften vergeben worden sein. Sie besteht in goldenen Achseischnitren, an denen Revolverkugeln als Quäpfchen befestigt sind. Eine äußerst sinnige Zusammenstellung.

Rosegger gibt im „Heimgarten“ eine genaue Beschreibung einer Herrenreformkleidung, wie er sie sich als Zukunftsideal denkt.

Was wir heut alles schauen!
Der Fortschritt ist enorm!
Zum Nachthemd unsrer Frauen
Kommt jetzt die Herrenreform.
Der Dichter wird zum Schneider,
Und das mit Fug und Recht:
Er dichtet neue Kleider
Dem kommenden Geschlecht.

Magst Du die Nase rümpfen,
Dicksohlig wird der Schuh.
Man geht in Wadlstrümpfen
Mit viel mehr Seelenruh'.
Doch sei zur Pluderhose,
Was drüber kommt, gebauscht,
Dieweil ein Kleid, das lose,
Uns gradezu berauscht!

Ich kann hier nicht beschreiben,
Was sonst er noch erdacht.
Drum laß ich's lieber bleiben,
Bis 's erste Kleid gemacht.
Wer weiß? Der heut bewundert
Als Dichter fern und nah,
Im künftigen Jahrhundert
Ganz anders steht er da.

fragt dann im Schuleramen
Der Lehrer Groß und Klein
Nach den berühmtesten Namen
Am Donausuß und Rhein,
So rufen alle Kinder:
„Rosegger! Preis sei ihm!“
„Wer war er?“ — „Der Erfinder
Vom Herrenreformkostüm!“

Elkan

Der neue Blufarch



En geistlicher Herr las den „Gottsucher.“

„Dös arme Hascherl“, sagte er mitleidig, „hat net g'wißt wo aus und wo ein. Hat halt anno dazumal no foa Centrum geb'n!“

„In Evansville in der Union murren s' die Neger net schlecht ab!“ sagte ein Zeitungsleser.



„Da werd natürli Ausland aa glei a Noen richten an die Vereinigten Staaten!“ vermuthete ein anderer.

In den Tagen, da die katholische Christenheit das Sterben Leo's XIII. erwartete, sagte der Papabile Rampolla am Schlusse eines Bulletins: „Beten wir unaufhörlich!“ Und zwei Tage später, als eine Verschlimmerung im Leiden des Papstes eingetreten war, sagte er: „Verdoppeln wir unsere Gebete!“

Um dieselbe Zeit brachten die Zeitungen die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm II. vor seinem maritimen Gefolge ein lautes Gebet, eine Art Messe, für die Wiederherstellung des heiligen Vaters abgehalten habe. Diese Nachricht, die denn auch gebührend dementirt wurde, mag für den katholischen Verstand ebenso unfassbar gewesen sein, wie für den protestantischen die Anforderung zur „Verdoppelung unaufhörlicher Gebete.“

Im letzteren Falle war überdies auch gemeldet worden, daß Herr Rampolla Tag und Nacht mit päpstlichen Staatsgeschäften überlastet sei, also zum Beten wohl nicht viel Zeit hatte; im ersteren Falle kam das Ungewöhnliche einer gottesdienstlichen Handlung seitens eines protestantischen Herrschers zu Gunsten des Oberhauptes der katholischen Christenheit in Betracht. Man munkelte denn auch schon von „Uebertritt“ u. dgl.

Daß in Deutschland aus solchen Hufarennachrichten Ränke geschmiedet werden, ist eine alte Geschichte. Schlimmer aber noch, als die vorübergehende Verkenning allerhöchster Intentionen, ist die daraus erwachsende Bedrohung der Freiheit. Die für das Lebenselixir des deutschen Gedankens von den Dichtern reklamierte „Gasse“ verwandelt sich, ach! so leicht in einen stinkigen Graben, in dem du, deutscher Idealist, dann elend verstickt. Auch die angebliche „Messe“ des Kaisers soll wieder zum Fallstrich für die Freiheit gedreht werden: man empfiehlt, „mit Gefängniß bis zu . . . , nicht unter . . .“ Denjenigen zu bestrafen, der staatsgefährlich Falsches über allerhöchste Aeußerungen in die Welt setzt! Wie aber, wenn die Meldung nur den Zweck hatte, um die offizielle Berichtigung umlaufender Mißgerüchte hervorzukitzeln? Ist es nicht besser, öffentliche Interessen öffentlich zu verhandeln, pro und contra, als Wohl- und Uebelwollende zu zwingen, in einunddemselben trüben Wasser zu fischen? — Und sollen wir unsere obnehin mit „grobem Unfug“ über ihre Kraft belästigten Dichter auch noch mit diesem politischen Klatsch inkommodieren?

Ein Mann, wie unser Kaiser, kann Alles, wenn er will. Durch Schweigen die Krakehler zum Schweigen zu bringen, wähl' ein kaiserlicher Vorsatz! Wie bald würde es wieder dahin kommen, daß man — wie zu Zeiten Wilhelm's I. — Jeden, der dem Kaiser unkeiserliche Worte in den Mund legen wollte, einfach für verrückt halten würde! — Ich pflege nicht wegen weltlicher Dinge zu beten; aber wenn ich wüßte, daß es Erfolg hätte, dann würde ich — gerade aus Anlaß des Hinscheidens Leo's III., dieses geistvollsten und klügsten Gegners der Gewissensfreiheit — dieses Gebet unaufhörlich beten und sogar verdoppeln: „Herr, gib uns noch immer mehr Freiheit des Denkens und des Bekenntnisses, befreie uns in allen Gewissenssachen von der Bevormundung durch den Aberglauben, — mit der Lüge und Verleumdung werden wir besser ohne Staatsanwälte und Zensoren fertig werden!“

Georg Hirth



Noch ein Unfehlbarer!





Römische Bilder III

Briesterseminar

Richard Pfeiffer (Rom)

„Gott sei Dank, — die Papabili werden nicht alle!“